**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** 155 (1987)

**Heft:** 6

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

KIRCHE

Schweizerische Kirchenzeitung

6/1987 155. Jahr 5. Februar

**«Im Dienste der menschlichen Gemeinschaft»** Die ethischen Grundlagen kirchlichen Redens über internationale Finanzprobleme 81

**Option für die Jugend**
Eine Anregung aus Lateinamerika, aufgenommen von
Josef Annen 82

**Botschaft an die Jugend zum Weltjugendtag. Palmsonntag 1987.** Von
Johannes Paul II. 83

**Dekane beten, beraten und überlegen mit dem Bischof** Von der Dekanenkonferenz des Bistums Basel berichtet
Max Hofer 85

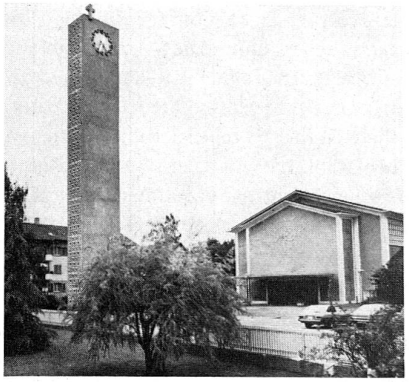
**«Die eigentliche Funktion der Theologie ist das Zeugnis»** Ein Gespräch von Darius Gabler über die Besonderheiten und Möglichkeiten logischen Redens über Gott mit Hans Urs von Balthasar 86

**Religionspädagogik im Gespräch mit der Pädagogik** Über die Reiligionspädagogische Jahrestagung des DKV berichtet
Othmar Fries-Rohrer 89

**Hinweise** 91

**Amtlicher Teil** 91

**Neue Schweizer Kirchen**
Bruder Klaus, Kriens (LU)



## «Im Dienste der menschlichen Gemeinschaft»

*Für viele Entwicklungsländer haben die internationalen finanziellen Verpflichtungen eine solche Höhe erreicht, dass sie nicht mehr in der Lage sind, diesen Verpflichtungen ohne gefährliche soziale und wirtschaftliche Auswirkungen nachzukommen. Bei zahlreichen Gelegenheiten hat Papst Johannes Paul II. an diesen Sorgen der Entwicklungsländer und ihrer Ortskirchen Anteil genommen und in vielen Botschaften auf die ethischen Aspekte dieser finanziellen und wirtschaftlichen Probleme aufmerksam gemacht. Der Päpstlichen Kommission «Iustitia et Pax» hat er den Auftrag erteilt, diese Probleme gründlich zu studieren und Beurteilungskriterien und Untersuchungsmethoden «im Hinblick auf einen ethischen Ansatz zur Überwindung der internationalen Schuldenkrise» vorzuschlagen. Als Ergebnis dieser Studien veröffentlichte «Iustitia et Pax» letzte Woche das Dokument «Im Dienste der menschlichen Gemeinschaft: Ein ethischer Ansatz zur Überwindung der internationalen Schuldenkrise». Dieses Dokument richtet sich, wie die Kommission erklärte, «vor allem an die – auf privater und öffentlicher Ebene – Hauptverantwortlichen der Finanzwelt. Es richtet sich an die Ortskirchen – und durch sie besonders an die ärmsten Völker –, damit sie, angetrieben durch diese allgemeinen Perspektiven, ihr Handeln danach ausrichten, gerechte und solidarische Lösungen zu diesem schwerwiegenden, dringlichen und komplexen Problem zu finden.» Das Dokument selber ist in drei Abschnitte gegliedert: Der erste Teil – den wir im folgenden dokumentieren – legt die ethischen Prinzipien dar; der zweite Teil plädiert im Namen einer «Ethik des Überlebens» für die Einleitung eines Dialogs und die Zusammenarbeit aller mit dem Ziel einer Soforthilfe («Notsituationen meistern»); im dritten Teil geht es um die mittel- bzw. langfristige Entwicklung («Verantwortung für die Zukunft solidarisch tragen»), genauerhin um die diesbezügliche Verantwortung der Industrieländer, der Entwicklungsländer, der Gläubiger gegenüber den Schuldnern, der multilateralen Finanzorganisationen. In einem Schlussappell «wendet sich die Kirche an alle Menschen guten Willens mit der Aufforderung, ihr Bewusstsein für diese neue, von grosser Dringlichkeit und Komplexität geprägte internationale Verantwortung zu öffnen und alle Möglichkeiten zum aktiven Handeln zu nutzen, um solidarische Lösungen zu suchen und zu verwirklichen».*

*Redaktion*

### 1. Neue Formen von Solidarität entwickeln

Die Verschuldung der Entwicklungsländer muss in einem grösseren Zusammenhang mit den wirtschaftlichen, politischen und technologischen Beziehungen gesehen werden, die die wachsende Interdependenz zwischen den Ländern und die Notwendigkeit eines internationalen konzertierten Vorgehens zum Zwecke des Gemeinwohls deutlich werden lassen. Diese Interdependenz muss, wenn sie gerecht sein soll, neue und erweiterte Formen

der Solidarität hervorbringen, die die Gleichheit der Würde aller Völker achten, anstatt zur Vorherrschaft der Stärkeren, zu nationalem Egoismus, zu Ungleichheit und Ungerechtigkeit zu führen. Daher ist die Finanz- und Währungsfrage heute zu einem neuen und dringlichen Problem geworden.

**2. Mitverantwortung übernehmen**

Solidarität setzt voraus, dass die Mitverantwortung für die internationale Verschuldung im Hinblick auf die Ursachen und die Lösungen erkannt und übernommen wird. Die Verschuldung hat sowohl interne wie externe Gründe; auf der einen Seite handelt es sich um landesspezifische Gründe und solche, die sich aus der jeweiligen wirtschaftlichen und politischen Ordnung ergeben, auf der anderen Seite liegen die Ursachen aber auch in der Entwicklung des internationalen Umfeldes, die sich in erster Linie aus dem Verhalten und den Entscheidungen der entwickelten Länder ergibt. Die Anerkennung der geteilten Verantwortung für die Ursachen wird einen Dialog über gemeinsam zu erarbeitende Lösungen ermöglichen. Bei der Mitverantwortung geht es um die Zukunft der Länder und ihrer Bevölkerung, aber auch um den auf Gerechtigkeit aufbauenden Weltfrieden.

**3. Vertrauen aufbauen**

Die Mitverantwortung wird zur Schaffung oder Wiederherstellung des Vertrauens im Hinblick auf eine Zusammenarbeit bei der Suche nach Lösungen zwischen den Nationen (Gläubigern und Schuldnern) und zwischen den verschiedenen Akteuren (staatlichen Stellen, Handelsbanken, internationalen Organisationen) beitragen. Gegenseitiges Vertrauen als unverzichtbarer Wert muss immer wieder erneuert werden, denn dank seiner ist es möglich, an die Redlichkeit des anderen zu glauben, selbst wenn dieser aufgrund von Schwierigkeiten seine Verpflichtungen nicht erfüllen kann, und ihn weiter als Partner zu behandeln. Konkretes Verhalten muss dieses Vertrauen begründen.

**4. Wie Anstrengungen und Opfer zu geteilter Last werden**

Zur Überwindung der internationalen Schuldenkrise müssen sich die verschiedenen Partner über eine gerechte, die prioritären Bedürfnisse der ärmsten Völker berücksichtigende Verteilung der Last der Anpassung und der notwendigen Opfer einigen. Es liegt in der Verantwortung der besser gestellten Länder, einen grösseren Teil der Last zu übernehmen.

**5. Die Mitwirkung aller bewirken**

Die Suche nach einer Lösung des Schuldenproblems liegt zunächst bei den Akteuren des Finanz- und Währungssektors, aber auch bei den für Politik und Wirtschaft verantwortlichen Personen. Alle gesellschaftlichen Gruppen sind aufgefordert, ein besseres Verständnis für die Komplexität der Verhältnisse zu entwickeln und an der Ausarbeitung und Durchführung der erforderlichen Politik aktiv mitzuwirken. In diesen neuen Bereichen der Ethik steht die Kirche vor der Forderung, die Erfordernisse der sozialen Gerechtigkeit und der Solidarität in bezug auf die Lage eines jeden Landes und seiner Einordnung in den internationalen Gesamtzusammenhang zu verdeutlichen.

**6. Sofortmassnahmen und langfristige Massnahmen miteinander verbinden**

In einigen Fällen macht die Dringlichkeit der Lage Sofortlösungen im Rahmen einer Überlebensethik erforderlich. Die Hauptanstrengung muss aber auf die wirtschaftliche und soziale Erneuerung ausgerichtet sein: erneutes Wirtschaftswachstum, produktive Investitionen, Bildung von Ressourcen, gerechte Verteilung usw. Zur Vermeidung von neuen Krisensituationen mit zu plötzlichen Änderungen des internationalen Umfeldes ist es ausserdem erforderlich, eine Reform der Währungs- und Finanzinstitutionen zu prüfen und zu fördern.

# Pastoral

## Option für die Jugend

«Ich möchte mit der Jugend der Welt zusammensein ... und die junge Generation dazu verpflichten, Erbauer einer echten Zivilisation der Liebe zu werden.» Mit diesen Worten hat Papst Johannes Paul II. den zweiten Welttag der Jugend angesagt. Er will ihn am Palmsonntag 1987 in Buenos Aires (Argentinien) mit den Jugendlichen der Welt feiern. Auf diesen Tag hin hat er mit Datum vom 30. November 1986 die nachstehend dokumentierte «Botschaft an die Jugend zum Weltjugendtag Palmsonntag 1987» veröffentlicht.

Es ist auffallend, dass der Palmsonntag zunehmend zum Tag wird, an dem Johannes Paul II. in besonderer Weise das Gespräch mit der Jugend aufnimmt. An den Palmsonntagen der vergangenen Jahre fanden in Rom jeweils Internationale Jugendtreffen statt, bei denen der Papst mit den Jugendlichen zusammentraf. Im Internationalen Jahr der Jugend 1985 hat Johannes Paul II. am Palmsonntag das Apostolische Schreiben an die Jugendlichen in der Welt publiziert. Wenn der Papst nun am Palmsonntag 1987 erneut zu einem Weltjugendtag einlädt, dann ist es diesmal weniger der Zeitpunkt des Palmsonntags, der ins Auge springt, als vielmehr der Ort des Geschehens.

**1. Brennpunkt Lateinamerika**

Die Kirche Lateinamerikas hat in jüngster Zeit das Thema Jugend besonders intensiv aufgegriffen. Dies dürfte nicht zuletzt damit zusammenhängen, dass jeder fünfte der 374 Millionen Lateinamerikaner zwischen 15 und 24 Jahren alt ist und unter dieser Perspektive die vom Papst gerne gebrauchte Formulierung «Ihr seid die Zukunft der Kirche» eine eigene Brisanz erhält.

Es ist in Europa vielfach kaum zur Kenntnis genommen worden, dass 1979 die dritte lateinamerikanische Bischofsversammlung in Puebla nicht nur eine Option für die Armen, sondern gleichzeitig auch eine «vorrangige Option für die Jugend» ausgesprochen hat. «Die Armen und die jungen Menschen sind der Reichtum und die Hoffnung der Kirche in Lateinamerika, und deshalb ist ihre Evangelisierung vorrangig» (Puebla 1132). Nicht zuletzt aufgrund einer kritischen Nachfrage von Johannes Paul II. anlässlich seines Besuches in Haiti im Jahre 1983, wie es denn nun mit der in Puebla gefällten Option für die Jugend stehe, hat der lateinamerikanische Bischofsrat das Thema Jugend erneut aufgegriffen und auf das Internationale Jahr der Jugend hin (1985) den

beachtenswerten Text «Jugend, Kirche und Veränderung. Ein pastoraler Entwurf zum Aufbau der Zivilisation der Liebe» erstellt.

Wenn nun Johannes Paul II. am Palmsonntag 1987 nach Buenos Aires zum Weltjugendtag einlädt, dann erhält diese Einladung im lateinamerikanischen Kontext besondere Aktualität. Es ist von grosser Tragweite, wieweit es der Kirche in Lateinamerika gelingt, zwischen den Ideologien des marxistischen Kollektivismus und des kapitalistischen Liberalismus einer dritten Kraft zum Durchbruch zu verhelfen, der Zivilisation der Liebe. Die Kirche Lateinamerikas drängt auf Veränderung der Verhältnisse. Dabei hat sie erkannt, dass die Jugend ein hervorragendes Potential der Veränderung darstellt. Sie hat darum auch eine klare Option für die Jugend getroffen.

**2. Verbindung von Religion und Politik**

Aus den Verlautbarungen der lateinamerikanischen Kirche zur Jugend spricht eine konsequente Verbindung von spiritueller Erneuerung und sozialpolitischem Engagement. Die Jugendlichen begegnen «im wachsenden Befreiungsprozess der Völker Lateinamerikas dem Ostergeheimnis Christi und finden in ihm den Schlüssel, um ihre ‹Todeszeichen› in Zeichen des Neuen Lebens zu verwandeln» (Kirche, Jugend und Veränderung 45). Die Jugend ist aufgerufen, die «Todeszeichen» (wie zum Beispiel Ausbeutung, Ideologie der nationalen Sicherheit, Arbeitslosigkeit) prophetisch anzuprangern und die Verkehrung der Werte öffentlich anzuklagen. Dieses sozialpolitische Engagement wurzelt im Christusereignis. «Christus geht mit den Jugendlichen; er ist als Auferstandener und Befreier gegenwärtig und zieht mit den grossen Massen der Unterdrückten und Verlassenen dieses Kontinents» (aaO. 48).

Diese Verbindung von Religion und Politik findet sich in der Botschaft des Papstes zum Weltjugendtag 1987 wieder. Johannes Paul II. mahnt die jungen Menschen, ihr Leben ganz von der Liebe Gottes durchformen zu lassen (2). Gleichzeitig erinnert er daran, dass diese Liebe Gottes Einheit und Solidarität fordert. «Die Liebe Gottes ... macht sensibel für die Bedrohungen durch Hunger und Krieg, für das Ärgernis der krassen Unterschiede zwischen den überreichen Minderheiten und den notleidenden Völkern, für die Angriffe gegen die Menschenrechte und die Unantastbarkeit der Freiheit, für die tatsächlichen oder potentiellen Manipulierungen der Würde des Menschen» (3).

**3. Frage an die eigene Praxis**

Der Weltjugendtag 1987 wird fern von Europa stattfinden. Für viele wird er damit auch ohne Einfluss auf unsere hiesige pastorale Situation bleiben. Dringend notwendig wäre, dass er wenigstens für einige aufmerksame Beobachter Anlass zu einer kritischen Frage an die eigene Praxis würde.

Denn das, was sich in Teilen der lateinamerikanischen Kirche auf dem Gebiet Jugend und Kirche tut, ist auch bei uns dringend gefordert, nämlich eine eigentliche Bekehrung der Erwachsenenkirche. Aus Teilen der südamerikanischen Kirche wird uns immer wieder berichtet, dass dort das, was der Jugend wichtig ist, auch gleichzeitig der Erwachsenenkirche wichtig ist; dass sich also die Anliegen kritischer und wacher junger Menschen mit den evangeliumsgemässen Anliegen der Erwachsenen und der kirchlichen Hierarchie (Priester, Bischöfe) treffen. Beide wollen zum Beispiel mehr Gerechtigkeit und klagen Unrechtsverhältnisse im Namen des Evangeliums prophetisch an. So entsteht eine starke Solidarisierung zwischen Jugend und Kirche.

Von dieser Solidarisierung ist in unseren schweizerischen Verhältnissen noch wenig zu spüren. Im Gegenteil: oft entsteht der Eindruck einer Kluft zwischen Jugend und Kirche. Dabei treten gerade die wachen und sensiblen jungen Leute bei uns für Anliegen ein, die eigentlich auch Anliegen der Kirche sein müssten: Sorge um die Natur, Abrüstung, Frieden, Aufnahme von Flüchtlingen usw. Die Schweizer Kirche ist zu oft eine Kirche, die das Konsum- und Wohlstandsbürgertum des Schweizers lediglich stützt und stärkt. Solange sich diese Kirche nicht mehr zum Evangelium hin bekehrt – und das vor allem bis in die einzelnen Pfarreien und ihre Gruppen hinein –, solange wird der Graben zwischen der Kirche und den Jugendlichen, die nach neuen und letztlich eben evangelischen Werten suchen, nicht kleiner, sondern grösser.

**4. Literaturhinweise**

Das Dokument des lateinamerikanischen Bischofsrates «Jugend, Kirche und Veränderung. Ein pastoraler Entwurf zum Aufbau der Zivilisation der Liebe» (Bogota 1984) kann in deutscher Übersetzung bezogen werden bei: Adveniat-Geschäftsstelle, Bernestrasse 5, D-4300 Essen. Ebenso ist hier erhältlich: «Die Bischöfe Argentiniens, Die Jugendlichen und die Zivilisation der Liebe» (Buenos Aires 1985).

*Josef Annen*

---

# Dokumentation

## Botschaft an die Jugend zum Weltjugendtag
### Palmsonntag 1987

Meine lieben jungen Freunde,

«Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und gläubig angenommen» (1 Joh 4,16).

1. Mit grosser Freude habe ich am 8. Juni dieses Jahres den nächsten Weltjugendtag für Palmsonntag 1987 in Buenos Aires, Argentinien, angekündigt. So Gott will, werde ich zu der Zeit in Lateinamerika – Uruguay, Chile und Argentinien – sein.

Besonders freut es mich, in Buenos Aires nicht nur argentinischen, sondern auch vielen anderen Jugendlichen aus dem gesamten lateinamerikanischen Kontinent und aus vielen anderen Ländern der Welt zu begegnen. Dieses Treffen, dem wir alle mit grosser Erwartung entgegensehen, wird uns im Gebet einen. Es wird uns in der Liebe die Erfahrung schenken, Brüder und Schwestern zu sein. Es wird in uns die Gewissheit stärken, im Glauben vereint zu sein mit den Jugendlichen, die in allen Lokalkirchen der Welt gemeinsam mit ihren Bischöfen diesen Welttag begehen. Wir wissen uns aber auch vereint mit allen, die ehrlichen Herzens Gott suchen und die Kraft ihrer Jugend für den Aufbau einer menschlicheren und gerechteren Gesellschaft einsetzen wollen.

Die Feier des Weltjugendtages in Lateinamerika ist nicht ohne Bedeutung. In diesem Kontinent der Hoffnung – so wurde er einmal bezeichnet – besteht die Mehrzahl der Bevölkerung aus Jugendlichen. Sie werden die Zukunft bestimmen. An der Schwelle des halben Jahrtausends seiner ersten Evangelisierung bereitet sich die Kirche dieses Kontinents, die in Puebla de los Angeles die Vorrangstellung der Jugend für die Pastoral erklärte, auf eine «neue Evangelisierung» vor. Diese soll vorstossen zu den christlichen Wurzeln Lateinamerikas und die christliche Kultur und Tradition seiner Bevölkerung verlebendigen.

Von dieser Perspektive aus denke ich zugleich aber auch an die ganze Welt. Mein Wort richtet sich an alle Jugendlichen. Ich lade sie ein, aus dem Norden und dem Süden, aus dem Westen und Osten, zusammenzukommen. Die Kirche schaut voller

Hoffnung auf sie alle, weil sie in ihnen die Männer und Frauen des 2. Jahrtausends erblickt.

2. Das Thema des Welttages vergegenwärtigt uns das Zeugnis des Apostels Johannes: «*Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und gläubig angenommen*» (1 Joh 4,16).

In diesem Sinn möchte ich Euch an einen Gedanken aus meiner ersten Enzyklika erinnern: «Der Mensch kann nicht ohne Liebe leben. Er bleibt für sich selbst ein unbegreifliches Wesen; sein Leben ist ohne Sinn, wenn ihm nicht die Liebe geoffenbart wird, wenn er nicht der Liebe begegnet, wenn er sie nicht erfährt und sich zu eigen macht, wenn er nicht lebendigen Anteil an ihr erhält» (Redemptor hominis 10). Diese Wahrheit gilt um so mehr für die Jugend. Sie erlebt ja mit besonderer Intensität Verantwortung und Hoffnung, menschliches Wachsen und Suche nach Sinn, nach Idealen und Lebensentwürfen, nach Wahrheit und wahrem Glück. Deswegen braucht sie Anerkennung und Entgegenkommen. Gewiss bestätigt Eure Erfahrung, dass all das, was ein oberflächlicher Hedonismus anzubieten vermag, illusorisch ist und den Menschen nicht ausfüllt; dass der Selbstschutz des Egoismus zur Selbsttäuschung führt; dass Gleichgültigkeit und Skeptizismus das Ideal der Liebe zerstören; dass Gewalt und gottlose Ideologien nur in eine Sackgasse führen.

Menschsein ist ohne Liebe nicht möglich. Darum bitte ich Euch: Gebt dem, was des Geistes ist, den höchsten Stellenwert. Versucht, «neue Menschen» zu werden. Erkennt die Gegenwart Gottes in Eurem Leben an. Gebt diesem Gott der Liebe immer mehr Raum. Nur so werdet Ihr zum wahren Menschsein heranwachsen können. Glaubt an den Vater, der uns von Ewigkeit liebt und aus Liebe erschaffen hat; der uns so geliebt hat, dass er seinen einzigen Sohn für die Vergebung unserer Sünden dahingab. Christus hat uns durch seinen Tod mit sich versöhnt und uns eine Gemeinschaft der Liebe mit ihm geschenkt, die kein Ende kennen wird.

Möge der Weltjugendtag uns aufschliessen für diese Liebe Gottes, die uns wandelt und heilt. Die Welt wartet auf unser Zeugnis, das von einer tiefen persönlichen Überzeugung getragen wird und ein Akt der Liebe und des Glaubens an den auferstandenen Herrn ist. Denn gerade hierin liegt der tiefste Sinn des Erkennens der Liebe und des Wachstums in ihr.

3. Unser Feiern wird auch eine Dimension der Gemeinsamkeit kennen. Sie ist eine unverzichtbare Forderung der Liebe Gottes und der Gemeinschaft jener, die wissen, Kinder desselben Vaters zu sein, als Brüder und Schwestern in Jesus Christus in der Kraft des Geistes geeint.

Als Erlöste seid Ihr lebendige Glieder der Kirche. Der Weltjugendtag sollte Euch Gelegenheit bieten, die Liebe Gottes tiefer zu erfahren, die auch Einheit und Solidarität fordert. Niemand kann sich dieser Forderung verschliessen. Sie überschreitet alle Grenzen, trifft alle Menschen persönlich und verbindet sie tiefer untereinander. Sie verpflichtet besonders gegenüber den Jugendlichen, die unter Arbeitslosigkeit leiden, sich an den Rand der Gesellschaft gedrückt fühlen, die die Last der Armut, der Einsamkeit oder das schwere Kreuz einer Krankheit tragen. Möge diese Botschaft der Hoffnung auch jene erreichen, die sich dem Glauben verschliessen. Die Liebe kennt keine Kompromisse; aber sie ist stets bereit, allen Menschen entgegenzugehen, um ihnen den Weg zur Umkehr und Bekehrung zu eröffnen. Macht Euch darum die Worte Pauli in seinem Lob der Liebe (vgl. Kor 13) zu einem Lebensprogramm.

Die Liebe Gottes, die in unsere Herzen ausgegossen wurde (vgl. Röm 5,5), macht uns sensibel für die Bedrohungen durch Hunger und Krieg, für das Ärgernis der krassen Unterschiede zwischen den überreichen Minderheiten und den notleidenden Völkern, für die Angriffe gegen die Menschenrechte und die Unantastbarkeit der Freiheit, für die tatsächlichen oder potentiellen Manipulierungen der Würde des Menschen. Die Teilnahme der Jugend am Weltgebetstag für den Frieden am 27. Oktober in Assisi, bei dem Vertreter der verschiedenen christlichen Konfessionen und Weltreligionen waren, hat mich tief berührt.

Die ungeheuerlichen wissenschaftlichen und technischen Fortschritte, die unsere Zeit kennzeichnen, müssen mehr denn je von der Klugheit geleitet und im Licht der Ethik bewertet werden. Nur so können sie dem einzelnen Menschen und der gesamten Menschheit zum Wohl gereichen. Die Komplexität dieser aktuellen Problematik fordert von der jungen Generation Fachwissen und Kompetenz in allen Bereichen. Vor allem aber muss das Wohl des Menschen, der nach Gottes Ebenbild geschaffen und zum ewigen Leben berufen ist, den Vorrang haben über alle anderen Interessen. In Christus wurde uns die Fülle der Liebe Gottes und die Würde des Menschen geoffenbart. Möge der Herr der Eckstein Eures Lebens sein (vgl. Eph 2,20) und zum Grund der neuen Zivilisation werden, die Ihr zu erbauen berufen seid. Nur in der Kraft Christi ist es uns möglich, in Frieden und Gerechtigkeit, in Wahrheit und Freiheit zu leben.

Eine Zivilisation der Liebe kann nur von kraftvollen Persönlichkeiten, die nicht vor dem Opfer zurückschrecken, erbaut werden. Sie müssen neue Wege menschlichen Zusammenseins eröffnen, die Trennungen unter den Menschen und die Grenzen der Materialismen sprengen. Diese Verantwortung ist den Jugendlichen von heute, den Männern und Frauen der Zukunft, am Morgen des dritten christlichen Jahrtausends aufgegeben.

4. Euch allen wünsche ich eine tiefe geistige Vorbereitung auf unsere Begegnung, die Euch immer mehr in der Kirche verwurzeln möge. Sie sollte von Gebet, Studium, Dialog und Wille zur Umkehr gezeichnet sein. Macht Euch gemeinsam auf den Weg, in den Pfarreien und christlichen Gemeinden, in den Verbänden und Bewegungen. Bereitet Euch darauf vor, aufzunehmen und zu erwarten, wie der Beginn des Advent es uns nahelegt. Die Liturgie dieses ersten Adventsonntages erinnert uns mit den Worten des Apostels Paulus daran, dass die Stunde gekommen ist, «die Werke der Finsternis» abzulegen und «den Herrn Jesus Christus» anzulegen (vgl. Röm 13,11–14).

An alle Jugendlichen der Welt, aber insbesondere an die Jugend in Argentinien, geht von Herzen mein Gruss. Mit grossem Interesse habe ich Eure jährlichen Wallfahrten zum Heiligtum der Mutter Gottes von Lujàn verfolgt sowie das Nationaltreffen der Jugend letztes Jahr in Còrdoba. Auch freute ich mich sehr über die Sorge, die die Bischöfe Argentiniens in den letzten Jahren der Jugend geschenkt haben. Mit meinem ersten Besuch in Eurem Land 1982, der zugleich von Leid und Hoffnung gezeichnet war, ist mir Euer Einsatz für Friede, Wahrheit und Gerechtigkeit vertraut geworden. Ich bin sicher, dass Ihr Euch gern für die Vorbereitung des Weltjugendtages einsetzen und zu dieser unserer Begegnung kommen werdet sowie bereit seid, die Jugendlichen, die aus anderen Ländern zu diesem Fest anreisen, als Freunde aufzunehmen. So möge dieses Fest ein Tag werden, an dem Ihr Euch erneut für Christus und die Kirche entscheidet und Euch einsetzt, eine neue Zivilisation der Wahrheit und Liebe zu erbauen.

Somit lade ich alle Jugendlichen der Welt ein, mit Engagement und Hoffnung am Palmsonntag 1987 den Weltjugendtag zu begehen. Maria, der jungen Frau von Nazareth, der demütigen Dienerin des Herrn, die an die Liebe des Vaters geglaubt hat und uns Christus, unseren Frieden, gegeben hat (vgl. Eph 2,14), möchte ich die Vorbereitung und das Gelingen dieses Tages anvertrauen.

Im Namen unseres Herrn Jesus Christus segne ich Euch alle von Herzen, damit Ihr Zeugen der Liebe Gottes, Säleute der Hoffnung und Erbauer des Friedens seid.

Aus dem Vatikan, 30. November 1986
Am 1. Adventssonntag

*Johannes Paul II.*

# Kirche Schweiz

## Dekane beten, beraten und überlegen mit dem Bischof

«In der Kirche haben wir den Auftrag, zu verkündigen. Darum geschieht unsere Verkündigung nicht im eigenen Namen, sondern im Namen der Kirche und Jesu Christi», betonte Bischof Otto Wüst. Das war der Leitgedanke der Konferenz der 50 Dekane, Nationaldelegierten der Ausländermissionare und Regionaldekane, die sich unter der Leitung von Generalvikar Dr. Anton Cadotsch zur jährlichen mehrtägigen Konferenz mit Bischof Otto Wüst, Weihbischof Joseph Candolfi, den Bischofsvikaren und dem Kanzler trafen.

Schwerpunkt war ein Erfahrungsaustausch über die pastorale Situation, wie sie sich in den Dekanaten und im gesamten Bistum nach dem Schreiben der Schweizer Bischofskonferenz über die «Eucharistische Gastfreundschaft» stellt. Informationen wurden gegeben über den Dekanats-Fortbildungskurs 1987, aus der Tätigkeit der Schweizer Bischofskonferenz, über das Memorandum der drei Landeskirchen zu Asyl- und Flüchtlingsfragen «Für eine menschliche Asylpolitik», die Neustrukturierung der katholischen Medienarbeit, den Stand der Überlegungen zum pastoralen Problem «Sonntagsgottesdienste ohne Priester», die Tätigkeit der diözesanen Kommissionen und Arbeitsgruppen sowie den Ablauf der Amtsdauer des Diözesanen Priester- und Seelsorgerates. Zu Anfragen der Dekane im Zusammenhang der Kirchenaustritte, der Ehevorbereitung und der Wiederaufnahme in die Kirche wurde aus pastoraler und kirchenrechtlicher Sicht Stellung genommen. Die Personalstatistik (Stand 31. Dezember 1986) und die Lage der finanziellen Mittel auf diözesaner Ebene gaben den Dekanen Einblick in Sorgen der Bistumsleitung.

### Chancen aufdecken und nützen

Der Bischof von Basel und das Bischöfliche Ordinariat haben viele Briefe und Stellungnahmen von Gremien im Zusammenhang mit dem Schreiben der Schweizer Bischofskonferenz «Eucharistische Gastfreundschaft» erhalten. Soweit es die Diskretion zuliess, hat Bischof Otto Wüst über die mehrere hundert Äusserungen informiert.

Die Fragen, die den Bischof aufgrund der Reaktionen beschäftigen, betreffen vor allem das Amts- und Eucharistieverständnis. Zahlreiche pastorale Probleme traten sehr deutlich hervor: Teilnahme von konfessionell gemischten Ehepaaren an der Messfeier, Messfeiern anlässlich der kirchlichen Trauung von Mischehepaaren, Messfeiern in Lagern mit Jugendvereinen, in denen auch Nichtkatholiken aktiv mitwirken usw. Bei einem Überblick fällt am meisten auf, dass das Verhältnis Eucharistie- und Kirchengemeinschaft zu wenig aufgearbeitet ist. Darum wurde Dozent Kurt Koch, Luzern, eingeladen, vor allem zu den ekklesialen Aspekten zu sprechen.

Dabei ging er auf die konfessionell verschiedenen Akzente in der katholischen und protestantischen Tradition ein. Für die katholische Kirche ist die Eucharistiegemeinschaft mit Christus zugleich auch die Gemeinschaft mit seinem Leib, der Kirche. Darum gibt es keine Eucharistiegemeinschaft ohne kirchliche Gemeinschaft mit allen Rechten und Pflichten. Diese kirchliche Dimension des Abendmahls tritt in der protestantischen Tradition hinter ein weithin glaubensindividualistisches Verständnis zurück, wie die Stellungnahme des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes zum Schreiben der Bischöfe zeigt. Trotz der auch heute noch entscheidenden ökumenischen Schwierigkeiten im unterschiedlichen Kirchenverständnis, das sich in einem verschiedenen Verständnis der Eucharistie und der eucharistischen Gastfreundschaft in den jeweiligen Kirchen auswirkt, gibt es ökumenische Wege in die Zukunft, die unter ganz bestimmten Voraussetzungen eine partielle eucharistische Gastfreundschaft nicht prinzipiell ausschliessen kann. Dies kam ja im Schreiben der Schweizer Bischofskonferenz zum Ausdruck.

Die Dekane überlegten vor allem, welche Aufgaben in diesem Zusammenhang auf Dekanatsebene zu lösen sind. Als Beispiele wurden genannt: Aufarbeitung des Eucharistieverständnisses, Förderung von nicht-eucharistischen Gottesdiensten. Gleichzeitig wurden aber auch Fragen, die aufgearbeitet werden müssen, aufgezeigt, wie Stellenwert eines Wortgottesdienstes.

Zusammenfassend kann trotz der grossen Vielfalt der Situation in den 39 Dekanaten festgehalten werden: Es war notwendig, dass die Bischofskonferenz sich geäussert hat: «Denn eucharistische Gastfreundschaft ohne volle gegenseitige Anerkennung der anderen Kirchen als Kirchen Jesu Christi muss fragwürdig bleiben und bedarf einer besonders sensiblen Verantwortung.» Das Schreiben der Bischöfe kann ein bleibendes Mahnzeichen werden, das «in Zukunft nicht als ökumenisches ‹Rotlicht› wirken muss. Es kann vielmehr auch als ‹Gelblicht› verstanden werden, das zu einem ökumenischen Zwischenhalt der Besinnung auffordert, um dadurch allererst wieder ein ökumenisches ‹Grünlicht› zu ermöglichen.» Deshalb gilt es, in der nächsten Zeit, wie das zum Beispiel mit dem Bischofswort über die konfessionsverschiedene Ehe geschehen ist, die Chancen auch auf Dekanatsebene zu entdecken und zu nutzen.

### Mutiger und überzeugender die christliche Orientierung des Handelns fördern

«Sittliches Handeln – vom christlichen Glauben geprägt. Wir sind Seelsorger und vertreten ethische Normen. Woher nehmen wir sie, wie leben wir sie, wie vermitteln wir sie?» Das ist die Thematik der 18 Fortbildungskurse für die deutschsprachigen Dekanate des Bistums Basel in diesem Jahr, an denen jeweils 20 bis 50 hauptamtlich in der Seelsorge Tätige teilnehmen. Dr. Paul Zemp und Dr. P. Hildegar Höfliger erläuterten die Lernziele, die erreicht werden sollen:

- Sehen, wie es um das sittliche Handeln und seine christliche Prägung heute bestellt ist;
- sehen, wo die Kirche als ganze, das Lehramt und jeder Seelsorger im besonderen, mit ihrer Aufgabe stehen, ein christlich orientiertes Ethos zu leben und zu vermitteln;
- erkennen, inwiefern christlicher Glaube für das sittliche Handeln relevant wird, bzw. worin sich die spezifisch christliche Prägung sittlichen Handelns zeigt;
- Möglichkeiten erkennen, um für eine christliche Orientierung sittlichen Handelns dialogisch und sorgfältig zu argumentieren;
- mutiger und überzeugender werden bei der Aufgabe, die christliche Orientierung sittlichen Handelns zu fördern und Wege zu finden, auf welchen dies in der Pfarreiseelsorge geschehen kann.

Ein wichtiger Hintergrund dieser Kursziele ist die Tatsache, dass in unserer Gesellschaft die Christen vor allem durch die Massenmedien Zugang zu den jeweiligen Entwicklungen in allen Forschungsbereichen haben. In einer solchen Situation müssen die Seelsorger fähig sein, im Vermitteln ethischer Wertvorstellungen und Normen sorgfältig zu argumentieren. Ihre Argumentation muss eine vom Glauben geprägte Ethik vermitteln und dabei auch human-, sozial- und naturwissenschaftliche Erkenntnisse berücksichtigen.

### Arbeit an aktuellen pastoralen Aufgaben

Notwendigkeit, den Glauben an die nächste Generation weiterzugeben, lebendige Kirchenerfahrung zu vermitteln und religiöses Grundwissen zu vertiefen: In den Rahmen dieser drei aktuellen pastoralen Aufgaben wurde die Tätigkeit der diözesanen Fachkommissionen über Liturgie, Katechese und Mission sowie der Arbeitsgruppen Diakonie und kirchliche Berufe in der

Diözese Basel gestellt. Die Dekane erhielten so einen Raster, aufgrund dessen sie entscheiden können, ob und wie sie die vielfältigen Anregungen, die Kommissionen und Arbeitsgruppen für das kirchliche Leben im Bistum geben, auf Dekanatsebene verwirklichen können. Wie wichtig und sorgfältig das geschehen muss, zeigen zum Beispiel Begleitung der Katecheten (Inspektion des Religionsunterrichtes), Integration der Flüchtlinge in den Pfarreien, liturgische Bildung der Gottesdienstleiter, Berücksichtigung diakonaler Aufgaben in Pfarreiprogrammen. Besonders dringend für die Zukunft des Bistums ist die Förderung kirchlicher Berufe, vor allem der Priesterberufe.

*Max Hofer*

# Das Interview

## «Die eigentliche Funktion der Theologie ist das Zeugnis»

*Nicht nur der Umfang des schriftstellerischen Werkes von Hans Urs von Balthasar – gegen 800 Artikel und 70 Bücher – macht den Zugang zu seinem Denken beschwerlich, sondern eine bestimmte Sperrigkeit dieses Denkens selber. Anlässlich seines 80. Geburtstages haben wir deshalb Zugänge zu seinem theologischen Werk aufgezeigt (SKZ 31–32/1985). Das folgende von Darius Gabler geführte Gespräch möchte im gleichen Sinne Zugänge zum theologischen Denken von Hans Urs von Balthasar aufzeigen. Zum Biographischen sei in Erinnerung gerufen: Hans Urs von Balthasar wurde 1905 in Luzern geboren. Nach dem Studium der deutschen Literatur und Philosophie in München, Wien und Zürich trat er 1929 in den Jesuitenorden ein. Bis zur Priesterweihe im Jahre 1936 studierte er weiter Philosophie und Theologie. Zu seinen Lehrern zählt er besonders Romano Guardini und Henri de Lubac. Er hat in der Zeitschrift «Stimmen der Zeit» und mit Karl Rahner gearbeitet. 1948 trat er aus dem Jesuitenorden aus, um mit der Konvertitin Adrienne von Speyr die Johannesgemeinschaft zu gründen, deren geistlicher Vater er bis heute ist. Hans Urs von Balthasar ist Mitglied der Vatikanischen Internationalen Theologischen Kommission, ebenso ist er Begründer der theologischen Monatszeitschrift Communio.*

*Redaktion*

*Herr Professor, Henri de Lubac hat Sie einmal «den gebildetsten Menschen unserer Zeit» genannt. Worin, auf welchem Gebiet liegt Ihre Ausbildung?*

De Lubac ist ein sehr guter Freund. Aber was er hier sagte, ist Übertreibung. Ich habe hauptsächlich Literatur studiert. Meine Arbeit heute ist freilich vor allem theologischer Art. Ich habe nachher zusammen mit Adrienne von Speyr gearbeitet.

*Wie sah Ihr Weg in der wissenschaftlichen Entwicklung aus?*

Die Theologie ist keine Wissenschaft im heutigen Sinn. Das kann sie nicht sein, weil man Gott nicht zu einem Gegenstand machen kann.

*Ihre Produktion ist sehr gross. Sie haben über 70 Bücher und gegen 900 Artikel geschrieben. Welche sind die Hauptströmungen Ihrer Interessen?*

Lesen Sie, dann werden Sie sehen. Der Christ ist vor allem ein Zeuge seines Glaubens. Was ich gesprochen oder geschrieben habe, sind alles Zeugnisse.

Es gibt aber eine Begründung für christliche Theologie, die für den katholischen Glaubenden nicht in der Luft hängt. Es braucht so etwas wie Fundamentaltheologie.

Ich habe ein Buch über Karl Barth geschrieben, weil sein Ansatz mir zu eng schien. Man muss den Inhalt des Glaubens auch Nichtglaubenden plausibel machen können.

*Man kann doch Theologie an der Universität studieren. Somit ist sie eine Wissenschaft.*

Können Sie Gott «studieren?»

*Kann man nicht sagen, dass der Glaube uns etwas über Gott lehrt? Die Theologie ist eine Theorie dieses Glaubens.*

Die Theorie der Glaubenden. Sie können den Glauben nicht abstrahieren von dem Menschen, der glaubt. Thomas von Aquin sagt: die Glaubensartikel als solche (nämlich als geglaubte) sind der Gegenstand der Theologie. Darum kann ein Ungläubiger kein Theologe sein.

*Kann der Gläubige seinen Glauben in einem System fassen?*

Die thomanische *Summa theologica* ist kein System. Ich glaube nicht, dass es ein System gibt, in dem Gott eingeschlossen ist.

*Sie haben den dritten Teil Ihres grossen Werkes mit dem Titel Logik der Theologie angekündigt. Welche Probleme werden Sie darin besprechen?*

Dieser Teil nennt sich *Theologik*. Wie kann der Logos Gottes, der drei-einig ist (was wir aus dem Glauben wissen), Gott in einer menschlichen Logik darstellen. Das ist das Problem.

*Was verstehen Sie unter «Theologik»?*

Der Logos des Theos ist für uns «homo factus est» und hat uns dadurch den Logos Theou geoffenbart, welcher ein dreieiniger Logos ist. Ich kann also den Logos nicht von Gott isolieren, auch wenn nur er Mensch geworden ist. So ist er nicht verständlich ohne seine Beziehung zum Vater. Davon zeugt er die ganze Zeit. Und ferner: dass er selber nicht verstanden werden kann, ohne den Heiligen Geist. Er selber spricht im Heiligen Geist. So brauchen wir den göttlichen Geist, um den Logos zu verstehen.

*Stammt der Begriff des Logos nicht von der stoischen Philosophie?*

Sicher nicht. Das Wort Gottes ist im Alten Testament. Alle Väter sind sich einig darin, dass die Theophanien des Alten Testaments der Logos Gottes ist. Das ist initiativ schon Menschwerdung.

*In welchen semantischen Bereich gehört dieses Wort «logos»?*

Sie können den Logos nicht in irgendeiner allgemeinen philosophischen Semantik einordnen, weil Gott überhaupt nicht eingeordnet werden kann. Sondern, was hier Offenbarung heisst, das ist das Sich-Aussagen Gottes auf Sinai oder wo immer sonst. Keine dieser Aussagen ist unter etwas Weltliches subsumierbar.

*Die Logik befindet sich auf der Abstraktionsebene, und deshalb könnte man über die Anwendung der Logik in jedem Bereich der menschlichen Tätigkeit sprechen. Die Struktur der Logik nähert sich der Struktur der Ontologie. Man kann also über die Logik der Physik, über die Logik der Liebe sprechen. Warum sollte man Logik nicht auch auf die Theologie anwenden? Man redet doch auch über die «Theologie der Politik», der «Revolution», der «Freizeit» usf. Geht es hier nur um einen moralischen Sinn?*

Worte wie «Theologie der Freizeit» usw. sagen mir nichts. Man könnte höchstens fragen, ob das Wort Gottes etwas Indirektes auch über Politik usf. sagt, was dann der nachdenkende Mensch für eine bestimmte Gegenwart fruchtbar machen kann. Denn es muss so etwas geben wie eine Analogie zwischen dem Denken und Sprechen eines Menschen, der sich ausdrückt, und dem Sprechen des absolut freien Geistes, der Gott ist. Für uns natürliche Menschen ist Gott freilich unaussprechlich, was nicht heisst, dass Gott selber sich nicht aussprechen kann. Dass ein Mensch Gott unaussprechlich findet – das begreife ich; aber dass man Gott

verbietet, sich aussprechen zu können, das würde ich also als naiv ansehen.

*Viele Theologen benutzen das Wort «die Logik» im unbestimmten, metaphorischen Sinne, wenn sie z. B. über die «Logik des Heils» oder «Logik der Heiligen Dreifaltigkeit» disputieren. Liegt da nicht eine Begriffsverwechslung vor?*

Ich weiss nicht, was diese Leute meinen. Was verstehen sie unter «Logik»? Ich fürchte, sie haben einen fixfertigen Begriffsbestand, den sie auf die Trinität anwenden. Aber man kann doch nicht mit einem vorfabrizierten Apparat an Gott herangehen und zusehen, ob er in meinen Apparat hineinpasst. Das ist absurd.

*Wir können jedoch vom ontologischen Standpunkt aus Gott beschreiben.*

Es ist die Frage des Ersten Vatikanums, wie weit die menschliche Vernunft an etwas Absolutem rühren kann. Dort gibt es zwei Aussagen. Die eine sagt: ja – Gott ist als «principium et finis mundi» erkennbar. Die andere sagt: «Es wird für den sündigen Menschen sehr schwierig sein, etwas Vernünftiges über Gott zu sagen.» Das sieht man z. B. an allen möglichen Phantasien über Gott.

Faktisch ist es so, dass es ohne Offenbarung keine gültige Gotteserkenntnis gibt. Religiöse Denker können so etwas wie eine Ideen-Welt konstruieren, sie können sogar, wie im «Timäus», einen Demiurgen erdenken. Aber auch das nur als eine Form von Mythos.

*Wie würden Sie die Theologie als Disziplin beschreiben? Ist sie in ihrer Struktur ähnlich der Literatur oder der Physik?*

Sie ist absolut einmalig, weil Christus einmalig ist. Christus hat natürlich einen gewissen Umkreis um sich, er ist zum Beispiel nicht ohne die Propheten zu denken, d. h. nicht ohne den Alten Bund, er ist die Vollendung des Bundes, und er sendet den Heiligen Geist, der ihn auslegt, also ist er doch das Zentrum. Dieses ist einmalig. Das können Sie unter nichts subsumieren. Kann man daraus eine Wissenschaft machen? Vielleicht eine Quasi-Wissenschaft.

Die Theologie galt ja zunächst nicht als «scientia», sondern als «sapientia». Das war so bis ins 13. Jahrhundert, bis Thomas mit anderen an die Pariser Universität kam; da brauchte er eine Rechtfertigung, um unter den Wissenschaftlern einen Platz zu finden. Er beschrieb die Theologie als eine quasi-scientia. Mir persönlich würde es wenig ausmachen, wenn die theologischen Fakultäten aus den Universitäten verschwänden. Es ist ein Missverständnis zu meinen, sie sei einer andern Fakultät gleichgeordnet.

*Ist Glaube überhaupt vernünftig?*

Gott setzt, wenn er einen Bund mit dem Menschen schliesst, voraus, dass der Mensch diesen Bund verstehen und seine Forderungen befolgen kann. Das setzt ein vernünftiges Wesen voraus. Im Alten Testament steht: «Seid heilig, wie ich heilig bin.» Das kann nur ein vernünftiges Wesen. Die Existenz des Bundes aber ist für den Menschen das absolute Wunder und bleibt es auch. Er ist auf seine eigene Vernunft nicht reduzierbar. Er muss seine Vernunft zu diesem Glaubensakt bringen, dass er im Bunde mit Gott steht. Insofern besteht, sozusagen, eine rationelle Rechtfertigung.

Im Alten Testament wird auch gar nicht eine systematische Theologie getrieben, sie wird einfach «im Bund» gelebt. Dieser erweist sich als eine von Menschen nicht entwickelbare Wahrheit. Von ihr aus können unsere Formen von Glauben oder Nicht-Glauben bestimmt werden. Aber letztlich im Heiligen Geist. Der heilige Paulus sagt: «Der Geist Gottes ergründet alles, auch die Tiefen Gottes. Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott stammt, damit wir das erkennen, was uns von Gott geschenkt worden ist» (1 Kor 2,10.12). Wir haben diesen Geist Gottes bekommen, und darum kann, nochmals nach Paulus, der Mensch, der den Heiligen Geist hat, «alles beurteilen, aber er wird von niemandem beurteilt», d. h., er kann nicht in eine übergeordnete neutrale Logik eingeordnet werden.

Alle Weisen, die Philosophen von Griechenland oder Ostasien werden beschämt durch diese grössere Weisheit Gottes, die im Kreuz Christi liegt. Dieses ist für sie verrückt, für uns ist es die Weisheit Gottes. Mit den christlichen Weisen zusammen, d. h. mit den Glaubenden, die die Torheit des Kreuzes annehmen, kann man nicht abstrakt über die Weisheit Gottes spekulieren. Denn nur im Geist Gottes, der eben der konkrete Geist Jesu Christi und des Vaters ist und der uns gegeben ist, können wir die scheinbare Torheit Gottes als weise erkennen.

*Welchen Unterschied sehen Sie zwischen dem Glauben und dem Aberglauben?*

Um wirklich zu glauben, muss ich begriffen haben, dass die Weisheit Gottes in ihm offenbar geworden ist. Es geht nur um die Person Christi. Nicht den blossen Text des Evangeliums, sondern die lebendige Person Christi muss man sich vergegenwärtigen – wobei es um einen Einsatz meiner ganzen eigenen Person geht. Dann kann Glaube entstehen, der kein Aberglaube ist.

*Ist das kein Subjektivismus?*

Nein. Das Begegnete überzeugt mich. Denken Sie z. B. an Paulus, der die Kirche verfolgt und auf einmal das ganze Phänomen Christi sieht und völlig umgedreht wird.

*Welches ist die Hauptfunktion der Theologie?*

Theologie ist eine Form von Erkenntnis, die eben innerhalb des Glaubens ihren Platz hat. Ihre eigentliche Funktion, würde ich sagen, ist das Zeugnis.

*Baut oder gibt uns Theologie eine Weltanschauung oder nicht?*

Sie kann nur das interpretieren, was – als Katholik werde ich sagen – der Glaube der Kirche ist. Die «materia» der Theologie sind die Glaubensartikel, und zwar als geglaubte und nicht als irgendwelche neutralen Inhalte. Ergibt das Bedenken dieser Inhalte eine Wissenschaft? Heidegger behauptete auch, die Philosophie sei keine Wissenschaft. Das ist ein Beispiel für das «Abstand nehmen» von der Art des Denkens, das heute den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erhebt.

*Einige sagen, Wissenschaft sei eine Rationalisierung. Der Wissenschaftler rationalisiert das, was in seinem Bereich gegeben ist.*

Ja. Das kann wohl vor allem für die Physik adäquat gelten, für mehr oder weniger unpersönliche Inhalte. Wenn es schon darum geht, die menschliche Person in ihrer Freiheit zu rationalisieren, werde ich skeptisch. Auch dann, wenn Sie anfangen, die Geschichte zu rationalisieren. Hegel hat das versucht, er hat die ganze «ratio» überhaupt nur als geschichtliche sehen wollen.

*«Rationalisierung» ist nicht nur eine deduktive Methode. Es gibt verschiedene induktive Methoden. Einige sagen, die Theologie benütze vor allem die induktiven Methoden.*

Es ist mir egal, ob induktiv oder deduktiv. Sie können gewiss aus dem Phänomen Jesu Christi sehr vieles «induzieren» oder «deduzieren», wenn Sie dieses Wort brauchen wollen. Z. B. dass er Gott ist; dass er zwei Naturen hat und eine Person ist.

*Vor kurzem hat ein Logiker einen Vortrag über die Relationen in der Trinität gehalten. Er versuchte die Merkmale dieser Relationen zu beschreiben.*

Die Problematik der göttlichen Relation ist sehr heikel. Gibt es einen einsehbaren Sinn zu sagen: «Eine Person ist eine Relation?»

*Wenn man in der Soziologie das Objekt Mensch definieren und beschreiben will, muss ich «ja» sagen.*

Sicher ist der Mensch *auch* Relation, aber um es sein zu können, muss er auch und zuerst Subjekt sein. In der Trinität dagegen bleibt zur Unterscheidung der «Personen» nur die Relation. Hier liegt die Schwierigkeit.

*Die Theologie lehrt: Gott der Vater ist Vater des Sohnes, aber er ist nur Prinzipium des Heiligen Geistes. Es gibt zwischen diesen drei verschiedene Relationen. Diese Relationen haben verschiedene Merkmale. Nicht wahr?*

Thomas hat grosse Mühe mit den göttlichen Relationen gehabt. Er unterschied zwischen der blossen Relation und dem «terminus relationis». Dann stellt er seine Frage: Was ist zuerst: die «relatio» oder der «terminus relationis»? Nach ihm besteht für unsere Aussageweise eine gegenseitige Priorität. Aber wird damit noch etwas wirklich fassbar?

*Thomas hat gesagt «quid est Deus non scimus», und trotzdem können wir sinnvoll über ihn reden. Es ist so, weil zwischen Gott und uns eine Analogie besteht?*

Was heisst hier Analogie? Es gibt innerweltliche Analogien wie die zwischen Mann und Frau, und aus ihrer Liebe entsteht als Drittes ein Kind. Bei Cusanus finden Sie eine Menge solcher Analogien. Aber welchen Erkenntniswert haben sie, wenn auf Gott angewandt?

*Analogie versteht man heute sehr genau als Theorie der Isomorphie. Diese Theorie ist vom logischen Standpunkt her genau ausgearbeitet. Sie sagt:*

| | |
|---|---|
| *x - - - S-Relation - - - y* | *ein-* |
| ↓ ↓ | *eindeutiges* |
| *a - - - R-Relation - - - b* | *Zuordnen* |

*Wenn wir zwei Objekte x, y haben, die zu den anderen Objekten a, b in einem eindeutigen Zuordnen bleiben; dann ist die Relation S (xSy) analog zu der Relation R (aRb). Diese Theorie beweist, dass die Gedankengänge mit den analogen Ausdrücken wirksam sind.*

Ich will das für innerweltliches Denken keineswegs bestreiten. Aber schon hier taucht die Frage wieder auf: Kann man die Freiheit eines Menschen als ein Objekt behandeln? Sie wissen ja nicht, was sie aus sich produziert. Und noch viel weniger kann der absolut freie Gott in eine Relation gebracht werden. Darum sagte die Scholastik paradoxerweise, dass das Geschöpf zu Gott eine reale Relation besitzt, Gott zum Geschöpf hingegen keine solche.

*Man sagt oft, das Zweite Vatikanische Konzil sei nur kerygmatisch, pastoral gewesen. Zur Theologie sensu stricto (als Wissenschaft, d. h. rationalisierte Theorie) habe es nichts beigetragen. Ist es so?*

Es hat keine Definitionen gegeben. Aber die Dokumente «Lumen Gentium», «Gaudium et Spes» und «Dei Verbum» sind sehr wesentlich theologisch, keineswegs bloss «pastoral». Sie zeigen unter anderem, dass man katholischerseits die Schrift nur zusammen mit der Tradition und dem Lehramt verstehen kann. Das sind dogmatisch wesentliche Dinge, auch wenn sie nicht in Form einer Definition gegeben sind.

*Besteht ein Unterschied zwischen der Umgangssprache und einer anderen Sprache z. B. der Physik oder der Theologie?*

Die Theologie müsste eigentlich eine Hilfsfunktion für das Zeugnis sein. «Bleibt immer bereit, für euren Glauben Rechenschaft abzulegen», heisst es im 1. Petrusbrief. Dass ich Rechenschaft geben kann von meinem Glauben, dazu hilft mir die sogenannte Theologie. Das Ablegen von Zeugnis oder von Rechenschaft kann ja auf vielerlei Weise geschehen, z. B. und vor allem in der Verkündigung, d. h. in der Predigt oder in der Katechese, aber auch im schlichten mitmenschlichen Gespräch.

Jede Vermittlung soll Zeugnis sein, sei es – hoffentlich – in der Predigt, sei es im Alltag, wenn ich mit einem Menschen über Christus rede. Da benutze ich doch immer die Umgangssprache. Auch Jesus hat sie benützt.

*Einige Analytiker vermuten, dass die Sprache der Theologie von den anderen Sprachtypen verschieden ist.*

Das Sprachspiel der Theologie beruht natürlich auf der Begegnung mit ihrem einmaligen Gegenstand. Von daher ist dieses ganze Gebilde aufgebaut, und von daher muss es sich motivieren. Von daher hat es seine eigene Gesetzlichkeit, wenn Sie so wollen, weil Theologie primär Sprache als Zeugnis ist und nicht Sprache als Mitteilung.

Sicher muss jeder Gegenstandsbereich, der qualitativ verschieden ist von einem anderen (z. B. ist die Physik verschieden von der Psychologie), sich eine Form von Methode und damit dann auch von Ausdruck geben lassen. Der Gegenstand bestimmt die Methode, wie Husserl richtig sagt.

Die Gegenstände aber sind eben verschieden. Die Physik ist keine Psychologie. Der Gegenstand der Psychologie bietet sich mir so dar, dass ich ein Sprachnetz ausbauen kann, das ihm so weit als möglich adäquat ist.

*Wie kann man das formale Objekt der Theologie nennen?*

«Deus in se» oder «Deus revelatus in Christo». Das erste ist mehr Thomas und das zweite mehr Bonaventura. Aber Deus ist in sich Mysterium. Sie werden doch niemals meinen, Gott so in den Griff zu bekommen, wie die Physik ihr Objekt fassen kann.

*Während des Gesprächs sagte Hans Urs von Balthasar: «Unsere Welten sind ganz verschieden.» Ich möchte ohne Bewertung beifügen, dass Rationalisierung nicht nur der moralische Imperativ ist.*

# Berichte

## Religionspädagogik im Gespräch mit der Pädagogik

Die letztjährige Jahrestagung des Deutschen Katecheten-Vereins (DKV) vermochte eine stattliche Anzahl von katechetisch Interessierten und Tätigen in Wiesbaden-Naurod zu versammeln. Ungefähr 100 Personen aus dem deutschsprachigen europäischen Raum trafen sich im Bildungshaus des Bistums Limburg, dem Wilhelm-Kempf-Haus, um sich während einer Woche mit dem Thema «Religionspädagogik im Gespräch mit der Pädagogik» auseinanderzusetzen. Das Teilnehmerpublikum war bunt zusammengesetzt aus Hochschuldozenten, Leitern von katechetischen Arbeits- und Fortbildungsstellen und – last but not least – praktisch tätigen Religionslehrern und Katecheten. Ebenso bunt war die «Nationenpalette»: Vertreten waren die Bundesrepublik Deutschland, die Deutsche Demokratische Republik, Österreich, Polen, Finnland, Luxemburg und die Schweiz. Die Schweiz war vertreten mit Philipp Hautle (Präsident IKK), Dr. Alfred Höfler (Leiter der Katechetischen Arbeitsstelle Aargau/Präsident BKK) und Dr. Othmar Fries (Studienleiter/Dozent am Katechetischen Institut Luzern).

Zu Beginn versuchte der Tagungsleiter, Prof. Dr. W. Nastainczyk, das Tagungsthema plausibel zu machen. Er meinte, dass sich die Erziehungswissenschaft und die Religionspädagogik/Katechetik seit drei Jahrzehnten auseinanderentwickeln würden. Es fehle an Personen und Ansätzen, die überzeugende Integrationsversuche zwischen den beiden Bereichen leisten. Deshalb sei es sinnvoll und notwendig, gemeinsame Orientierungspunkte und Dimensionen aus pädagogischer und religionspädagogischer Sicht zu entwickeln und daraus Handlungs-

orientierungen für eine Verbesserung der religionspädagogischen Praxis zu finden. Die religionspädagogische Jahrestagung möchte zu diesem Anliegen beitragen.

Die didaktische Struktur der Tagungswoche war einfach und klar gehalten: Grundsatzreferate sowie themen- und teilnehmerorientierte Workshop-Arbeiten.

**Pädagogik, Sozialpädagogik ...**

Die beiden *Hauptreferate* wurden von zwei Erziehungswissenschaftlern bestritten. Prof. H. Rauschenberger referierte zu «Themen und Probleme der gegenwärtigen Pädagogik», Prof. F. Hamburger zum Thema «Neuere Entwicklungen in Handlungsfeldern der Sozialpädagogik und ihre pädagogische Reflexion». Es werden im folgenden diejenigen Aussagen und Gedanken wiedergegeben, die meines Erachtens für eine kritische Einschätzung der bisherigen Entwicklung der Religionspädagogik und ihre künftige Weiterentwicklung von Bedeutung sind.

*Rauschenberger* liess vorerst die Entwicklung der letzten 20 Jahre innerhalb der Pädagogik Revue passieren. Diese Entwicklung kann offensichtlich als eine Geschichte von verschiedenen «Wenden» gelesen werden. So fand Mitte der 60er Jahre die «realistische Wende» (Roth) von der geisteswissenschaftlichen Pädagogik zur empirisch-analytischen Erziehungswissenschaft statt. Diese Wende war unter anderem eine Abwende von lehrformelhaften, erzieherischen «Totalzielen» zu möglichst beschreibbaren und kontrollierbaren Zielen für Schule und Erziehung. Die damit verbundene technizistisch-naive Umstellung schlug sich innerhalb der Schulpädagogik in den sogenannten curricularen Konzeptionen nieder, die auch erhebliches Echo in der Religionspädagogik fanden. Hinzu kam in den 60er und 70er Jahren eine sozial-politikwissenschaftliche Argumentation: Die erziehungswissenschaftlichen Bemühungen sollten nicht nur die Gerechtigkeit der Bildungschancen und die Ausschöpfung der Begabungsreserven garantieren, sondern in erster Linie zur Mündigkeit von Individuen, Gruppen, Institutionen und schliesslich zu einer mündigen Gesellschaft beitragen. Die damalige Emanzipationspädagogik führte zu hoffnungsvollen Programmen, die in der Praxis nicht sehr oft realisiert werden konnten (durften) und in der Zwischenzeit mehr oder weniger verstummt sind.

Diese kurz beschriebene Aufbruchstimmung innerhalb der Pädagogik wurde in den 80er Jahren durch die «Alltagswende» in der Erziehungswissenschaft abgelöst. Die erfahrenen Grenzen und unerwünschten Nebenwirkungen einer empirisch-analytischen Erziehungswissenschaft, vor allem aber systematisch geplanter und wissenschaftlich kontrollierter Schulreformen führten offensichtlich dazu, sich vermehrt dem pädagogisch-praktischen Alltag zuzuwenden. Die Phänomene des pädagogischen Alltags kamen wieder in den Vordergrund des theoretischen und praktischen Interesses zu stehen. Statt grosser repräsentativer Untersuchungen geht es nun darum, «die Ordnung der Dinge in den Köpfen der einzelnen Menschen herauszufinden». So wird etwa untersucht, wie pädagogische Situationen von Kindern, Schülern, Lehrern und Eltern wahrgenommmen, erlebt und gedeutet werden. En vogue sind qualitative und interpretative Untersuchungsverfahren, Fallstudien sowie biographische Forschungen. Behauptet wird, dass in den 80er Jahren in weiten Kreisen von den Illusionen der pädagogischen Machbarkeit Abschied genommen wurde. Diese (resignative) Stimmung lässt sich mit einem Illich-Wort besonders gut illustrieren: «Erziehung – nein danke!»

Was ist zu tun angesichts dieser Sachlage? Laut Rauschenberger lässt sich in der aktuellen erziehungswissenschaftlichen Szene ausmachen, dass erste philosophische Rückbesinnungen auf das «Eigentliche der Pädagogik» stattfinden und eine Renaissance des Bildungsbegriffes eingesetzt hat. Damit sei die Pädagogik auf dem Wege, ihre Wirklichkeit (wieder) verbindlich erkennen zu lernen. Dies sei nötig, weil die Pädagogik seit Anfang des 20. Jahrhunderts nicht «bei sich, sondern ausser sich» sei. Für die Pädagogik und damit auch für die Religionspädagogik gab Rauschenberger drei Sachen zu bedenken:

*1. Wir haben zu überlegen, was an die nächste Generation überhaupt noch mitteilungs- und tradierungswürdig ist.*

*2. Wir haben zu reflektieren, ob ein Thema die Schüler bzw. den Lehrer betrifft oder nicht, und müssen dabei beobachten, dass der Lehrer nicht seine Interessen auf die Schüler projiziert.*

*3. Wir haben zu überdenken, wieweit wir Kinder und Schüler mit unseren pädagogischen Absichten und Handlungen über- oder unterfordern.*

*Hamburger* ging in seinem Referat davon aus, dass die letzten 20 Jahre nicht nur Bildungseuphorien und -utopien zutage förderten, sondern dass sie auch zu begründeten Hoffnungen Anlass gaben. So konnten durch Reformen des Schul- und Ausbildungssystems Begabungsreserven mobilisiert, die Chancengerechtigkeit verbessert und über ein reformiertes Schulsystem der soziale Wohlfahrtsstaat weiterentwickelt werden. Dass dabei auch neue Probleme entstanden sind, kann nicht einfach den Schulreformen zugeschrieben werden, sondern muss im Zusammenhang mit der gesamtgesellschaftlichen Modernisierung der letzten 20 Jahre gesehen werden, die etwelche Folgeprobleme nach sich gezogen hat. Als Beispiel innerhalb der staatlichen Sozialhilfe nannte Hamburger hierfür die Tatsache, dass heute viele Klienten durch sozialpädagogische Einrichtungen und Hilfen eher entmündigt statt mündig würden.

Als ein auch religionspädagogisch bedeutsames Folgeproblem der modernen Gesellschaft bezeichnete der Referent die Schwierigkeiten, mit denen sich ein Jugendlicher heute bei seiner Identitätsentwicklung und -findung konfrontiert sieht. Als Extremfall ist hier an die Situation zu denken, dass Jugendliche ihre Identität nicht mehr innerhalb der traditionellen Arbeitsgesellschaft finden können, da sie als Arbeitslose an diesem Gesellschaftsmodell gar nicht partipizieren können. Da zudem auch ehemals bedeutsame Instanzen wie Schule, Familie, Gleichaltrigengruppen (peers) deutlich an Wirksamkeit eingebüsst haben, besteht für viele (arbeitslose) Jugendliche die Gefahr, gesellschaftlich nicht mehr eingebunden zu sein. Im Extremfall müssen solche Jugendliche ihre Identität innerhalb der für sie speziell geschaffenen sozialen Einrichtungen (z. B. Jugendberatung) und Räumen (z. B. Jugendcenter) gewinnen, denn sie können weder als vollwertige Produzenten noch Konsumenten an der Arbeitsgesellschaft teilnehmen und mitwirken.

Am Beispiel arbeitsloser Jugendlicher illustrierte Hamburger die Verschärfung der Krise der traditionsgeleiteten Lebensführung, die auf den beiden Säulen «Arbeit» und «Familie» aufbaut. Die Gesellschaftsintegration der nachwachsenden Generation über diese beiden Instanzen wird zusehends problematischer. Hinzu kommt die zunehmende Individualisierungstendenz, die ein mögliches Kollektivbewusstsein zum voraus verdrängt. Die Polarität zwischen Individuum und Gesellschaft spitzt sich zu; anstelle der Gemeinschaft sind organisierte Dienstleistungen getreten. Die materiellen und immateriellen Lebensgrundlagen werden für den einzelnen immer unterschiedlicher. Integration in die Gesellschaft und Identität stellen sich nicht mehr von selbst ein, sondern müssen vom einzelnen unter grosser Anstrengung und mit viel Unsicherheit selbst entwickelt und immer wieder neu bestimmt werden.

**... und Religionspädagogik**

Besser und überzeugender als bei den Grundsatzreferaten und den daran anschliessenden Diskussionen gelangt das Gespräch zwischen Pädagogik und Religionspädagogik innerhalb der angebotenen *Workshops*. Die Idee der Workshop-Arbeit bestand darin, die Tagungsteilnehmer mit

fünf unterschiedlichen, allgemein- bzw. schulpädagogischen Konzepten in Berührung zu bringen. Die Leiter der einzelnen Workshops, die gleichzeitig auch Experten des entsprechenden «Modells» waren, versuchten, ihr schulpädagogisches Konzept anhand religionspädagogischer Situationen und Ansätze zu konkretisieren. Die Tagungsteilnehmer selbst konnten an einem Workshop über längere Zeit oder an mehreren Workshops während kürzerer Zeitphasen teilnehmen.

Präsentiert und bearbeitet wurden folgende pädagogischen «Alternativen»: Anthroposophische Pädagogik (Steinerschule), freie Arbeit im Religionsunterricht (weitgehend identisch mit Montessori-Pädagogik), Gestaltpädagogik, die Pädagogik P. Freires und Montessori-Pädagogik. Zusätzlich zu diesen Workshops wurden ausserhalb des Tagungsprogramms verschiedene Filme und Videos zu den einzelnen «Schulen» angeboten.

Es kann hier nicht über alle Workshops berichtet werden, da der Berichterstatter nur an den beiden Workshops «Montessori-Pädagogik» und «Gestaltpädagogik» teilnahm. Was wollen und können nun diese beiden Konzepte für den Religionsunterricht bieten?

Die *Montessori-Pädagogik* geht davon aus, dass Kinder lernen wollen und imstande sind, das meiste selbständig ohne Anleitung durch eine Lehrperson zu lernen. Notwendige Bedingung hierfür ist das Bereitstellen geeigneter Lernmaterialien, mit denen sich ein Kind die Begriffe und Zusammenhänge eines bestimmten «Wissensstoffes» selbst aneignen und dessen Verständnis selbst kontrollieren kann. Die Lernmaterialien müssen so beschaffen sein, dass die Kinder ihrem Kenntnisstand, Arbeitstempo und ihren Interessen gemäss individuell arbeiten können. Eine Religionsstunde hat man sich dann als einen lebhaften und arbeitsamen Betrieb vorzustellen, wo die einzelnen Schüler innerhalb eines vorgegebenen Themas individuell verschiedene Lernaufgaben lösen. Am Beispiel der 2. Missionsreise von Paulus wurden konkrete Möglichkeiten gezeigt: Zuordnungsübungen und -spiele, Lerntexte, Puzzles usw.

Überzeugend an diesem methodischen Vorgehen der Montessori-Pädagogik ist die Möglichkeit, dass auf diesem Wege auch im Religionsunterricht sinnvoll individualisiert werden kann. Vor allem beim Aufbau und Erwerb von religiösen Begriffen, Wissensstrukturen und Zusammenhängen dürfte sich ein individualisierender Unterricht mit Montessori-Materialien vorzüglich eignen. Entsprechende Lernmaterialien für den Religionsunterricht wären allerdings noch zu entwickeln. Überzeugend an den vorgestellten methodischen Möglichkeiten der Montessori-Pädagogik ist die Tatsache, dass hier ein Ansatz gegeben ist, mit dem das Postulat nach vermehrter Individualisierung im Unterricht auch im Religionsunterricht eingelöst werden könnte. Eigentümlicherweise hat die Religionspädagogik bisher von diesem in der erziehungswissenschaftlichen Diskussion kaum bestrittenen Postulat nicht bzw. zu wenig Kenntnis genommen. Dass dies eine grobe Vernachlässigung ist, leuchtet ein, wenn man bedenkt, dass die religiösen Unterschiede und Voraussetzungen der Schüler heute so gross sind, wie sie es kaum einmal waren.

Im Workshop «*Gestaltpädagogik*» versuchte Prof. A. Höfer aus Graz den Teilnehmern seinen Ansatz der gestaltpädagogischen Bibelarbeit näherzubringen. Ausgehend von der Gestaltpsychologie und -philosophie geht es in der Gestaltpädagogik um ein lebendiges, personnahes, ganzheitliches Lernen. Angestrebt wird vor allem eine unmittelbare Begegnung mit der Wirklichkeit selbst statt abstrakte Gedanken und Lehren über sie. Gestaltpädagogik ist eine Pädagogik der Begegnung. Aus gestaltpädagogischer Sicht wird eine unmittelbare Begegnung mit der Bibel auf folgendem Wege möglich: Über kreative Meditation, aktives Symbolisieren oder religiöses Ausdrucksverhalten wird der Zugang zu biblischen Gestalten ermöglicht und diese kreativ zu verarbeiten versucht (Malen, Dichten, Beten, Singen, Tanzen). Die gestaltpädagogische Bibelarbeit bleibt demnach nicht bei der Erklärung oder Erläuterung des Bibelwortes stehen, sondern lässt dessen Wirkkraft schon hier und jetzt Ausdruck und Gestalt annehmen. Laut Aussagen des Workshop-Leiters ist gestaltpädagogische Bibelarbeit «weniger eine neue Richtung als vielmehr eine erhöhte Aufmerksamkeit auf die Ausdrucksgestalt und nicht nur den theologischen Inhalt des Textes, auf die Ganzheitlichkeit eines personalen Lernprozesses und auf die Schwingungen und Wirkungen, die der Text innerhalb der Menschenseele ausübt und die er aus ihr zu neuer Gestalt hervortreibt». Das Konzept wurde den Teilnehmern des Workshops erfahrungsbezogen nähergebracht, indem es mit den Teilnehmern «durchgespielt» wurde. Leider kamen Diskussion und Kritik der gestaltpädagogischen Bibelarbeit aus zeitlichen Gründen zu kurz.

Der Workshop «gestaltpädagogische Bibelarbeit» zeigte konkrete Ansätze und Möglichkeiten, wie lebendige und ganzheitliche religiöse Lernprozesse in Gang gesetzt werden können. Eine weitere Möglichkeit also im Bereich des erlebnishaften und erfahrungsbezogenen Religionsunterrichtes, die sich wohltuend von oberflächlich inszenierten Meditationen und Erlebnissen abhebt. Bestechend war das Aufzeigen eines Weges, der den subjektiven Zugang zum und die subjektive Aneignung des Bibel- oder Gotteswortes ermöglicht, ohne einem unreflektierten Subjektivismus das Wort zu reden. Bei entsprechender Schulung dürfte der Religionslehrer innerhalb der gestaltpädagogischen Bibelarbeit einen Fundus von didaktisch-methodischen Anregungen für einen guten Religionsunterricht finden.

**Ein Gespräch fand nicht statt**

Die religionspädagogische Jahrestagung des DKV hielt nicht, was sie versprach: Ein Gespräch der Religionspädagogik mit der Pädagogik fand nicht statt. Zwar wurden die wichtigsten Linien und Kernereignisse der pädagogischen Entwicklung in den letzten Jahren aufgezeigt, eine Integration dieser Ergebnisse in den religionspädagogischen Kontext oder umgekehrt wurde aber leider nicht einmal ansatzweise versucht. Pädagogen wie Religionspädagogen dürfen den Eindruck bekommen haben, dass sie auch weiterhin nebeneinander statt miteinander arbeiten können. Ob eine allfällige Zusammenarbeit oder ein gegenseitiges Gespräch überhaupt sinnvoll und notwendig ist, blieb während der ganzen Tagung unklar.

In den Workshops zeigte sich allerdings, dass es für die Religionspädagogik durchaus lohnenswert sein kann, allgemein- oder schulpädagogische Alternativen auf ihre religionspädagogische Verwertbarkeit hin zu befragen. Hierbei sollten sich die Religionspädagogen meines Erachtens aber davor hüten, die gleichen Fehler wie Schulpädagogen zu machen, nämlich: alternative pädagogische Konzepte auf methodische Verfahren und Kniffe hin abzuklopfen, um einen irgendwie anderen Unterricht zu machen. Ein solches Vorgehen läuft Gefahr, mehr oder weniger beliebig die gerade passenden Elemente aus einem zusammenhängenden Konzept herauszureissen und für die eigene Praxis zu missbrauchen. Gerade im Bereich der Unterrichtsmethoden läuft aus diesem Grunde manches schief: Der pädagogisch-didaktische Gesamtzusammenhang ist dem «Anwender» einer bestimmten Methode unklar, so dass die Methode zwar eine interessante Abwechslung im Unterricht darstellt, nicht aber die mit ihr verbundenen pädagogischen Absichten erreicht. Will man dem zufälligen Herausgreifen von methodischen «Rosinen» aus pädagogischen «Kuchen» vorbeugen, so ist es unerlässlich, dass sich Religionspädagogen umfassender und eingehender mit alternativen pädagogischen

Konzepten und Modellen auseinandersetzen.

Interessanterweise war das Gespräch mit der Pädagogik auf bloss methodische Aspekte hin angelegt. Damit wurde aber eine schwerwiegende Einschränkung vorgenommen, denn: Pädagogik wie Religionspädagogik haben es nicht nur mit erzieherischen Methoden und Verfahren zu tun, sondern zuerst und vor allem mit den Inhalten (Themen), die sie der nachwachsenden Generation vermitteln wollen bzw. an deren Auseinandersetzung die Schüler wünschenswerte Kenntnisse, Fähigkeiten und Einstellungen erwerben sollten. Wieweit auch an dieser Tagung die Auffassung zum Ausdruck kam, dass inhaltliche pädagogische Probleme methodisch gelöst werden können oder sollten, bleibt dahingestellt. Zwar können methodische Neuheiten und Verfahren vermutlich kurzfristig eine noch grössere Krise des Religionsunterrichtes verhindern, eine überzeugende, langfristige Perspektive für die Verbesserung oder eine allfällige Neuentwicklung des Religionsunterrichts vermögen sie allein aber nicht abzuwerfen. Wie die Neuentwicklung der Schulpädagogik ist auch diejenige der Religionspädagogik auf umfassende und überzeugende, thematisch-inhaltlich ausgerichtete Ideen und Visionen angewiesen, die radikale Alternativen im guten Sinne ermöglichen. *Othmar Fries-Rohrer*

# Hinweise

## Jugendpastoral in einer säkularisierten Welt

Der Rat der Arbeitsgemeinschaften der Priesterräte Europas (CCPE) traf sich vom 7.–13. April 1986 zu seinem 5. Symposium in Rom zum Thema «Der Priester und die Jugend in einem säkularisierten Europa». Über die Referate wurde hier bereits kurz informiert und dabei wurden auch die Schlusstexte dokumentiert (SKZ 31–32/1986).

Inzwischen wurde nun ein vollständiges Dossier erstellt mit den deutschsprachigen Fassungen der Referate, Protokollauszügen aus den Plenumsdiskussionen, den Texten des Symposiums und der Papstansprache sowie dem Bericht von Heinz Angehrn vor dem St. Galler Priesterrat.

Die Schweizer Delegation am Symposium erklärt: «Es wäre wünschenswert, wenn sich alle interessierten Kreise, Jugendseelsorger, Verbandsvertreter der Jugendorganisationen und Jugendliche selber, mit den Aussagen und Ergebnissen des Symposiums auseinandersetzen würden. Gerade dessen zentrale Frage, wie das Evangelium auch heute, mitten in einem säkularisierten Europa, den jungen Menschen verkündigt werden kann, wird langsam aber sicher zu einer Überlebensfrage der katholischen Kirche in der Schweiz.»

Das vorliegende Dossier ermöglicht nun diese Auseinandersetzung. Bezogen werden kann es während den nächsten 14 Tagen zum Preis von Fr. 14.– bei Joseph Plancherel, Murtengasse 59, 1700 Freiburg.

*Redaktion*

## Ostschweizerische Priestertagung

Die nächste ostschweizerische Priestertagung findet am Montag, den 26. Oktober 1987, im Kloster und Bildungshaus Fischingen (TG) statt. Bitte reservieren Sie sich dieses Datum. Nähere Angaben werden später publiziert.

## Laientheologentagung des Bistums Basel

Die Laientheologentagung 1987 des Bistums Basel findet am 17./18. Mai (Sonntag, 15.00 Uhr, bis Montag, 16.00 Uhr) in *Schwarzenberg* statt. Das Thema lautet: *Lust und Frust. Erfahrungen in der Kirche und Erwartungen an die Kirche. Eine Begegnung mit Anne-Marie Höchli-Zen Ruffinen.* Zu dieser Tagung eingeladen sind alle Laientheologen und -theologinnen und ihre Partnerinnen und Partner, Diakone und ihre Partnerinnen sowie alle interessierten Priester und Laien im kirchlichen Dienst. Prospekt und nähere Informationen sind zu beziehen bei: Franz Günter-Lutz, Brückenstrasse 47, 4632 Trimbach, Telefon 062-23 15 88.

## Priesterjubiläen der Weissen Väter 1987

**50 Jahre Priester am 29. Juni 1987:**

Dr. P. *Jean Perraudin,* aus Bagnes (VS), in B. P. 169, Likasi (Shaba), Zaïre (Afrique Centrale);

P. *Hubert Paratte,* aus Noirmont (JU), in Tassy, Tourrettes, F-83440 Fayence.

**25 Jahre Priester am 1. Juli 1987:**

P. *Jean Ribeaud,* aus Cœuve (JU), in rte de l'Eglise, 3968 Veyras (VS);

P. *Jean-Pierre Sauge,* aus Genf, in P. O. B. 410066, Kasama (Zambia), Central Africa.

# Amtlicher Teil

## Bistum Basel

**Wahlen und Ernennungen**

*Andreas Bitzi,* bisher Vikar in der Heiliggeistpfarrei in Basel, zum Pfarrer der Pfarrei St. Karl in Luzern (Amtsantritt März 1987);

*Alfred Stuber,* bisher Pfarrer von Rothenburg (LU), zum Pfarrer von Entfelden (AG) (Amtsantritt Januar 1987);

*Peter Schmid,* bisher Assistent an der Theologischen Fakultät Luzern, zum Pfarrer von Suhr (AG), und

*Niklaus Baumgartner,* bisher Diakon in der Pfarrei St. Maria in Luzern, zum Diakon in der Pfarrei Suhr (Amtsantritt März 1987);

*Albin Bossart* übernimmt als Pfarrhelfer der Pfarrei Reiden (LU) vor allem die Seelsorge von Wikon (Amtsantritt Februar 1987);

*Otto Moosbrugger,* Dr. theol., übernimmt im Halbamt die Pfarrhelferstelle im Seelsorgeverband Neuenhof-Killwangen (AG) (Amtsantritt Januar 1987);

*Lucas Baumgartner,* bisher Laientheologe in der Internatsschule Walterswil, Baar, zum Pastoralassistenten in den Pfarreien Meisterschwanden-Fahrwangen, Sarmenstorf und Bettwil (AG), mit Sitz in Bettwil (Amtsantritt Februar 1987).

**Im Herrn verschieden**

*Roger Richert, Pfarrer, Soulce (JU)*

Roger Richert wurde am 22. Januar 1926 in Damphreux geboren und am 29. Juni 1954 zum Priester geweiht. Stationen seines Wirkens waren die Vikariate in Porrentruy (1954–1957), Biel/Sta. Maria (1957–1961) und Basel/Mission romande (1961–1964). Seit 1964 war er Pfarrer in Soulce. Er starb am 26. Januar 1987 und wurde am 28. Januar 1987 in Soulce beerdigt.

## Bistum Chur

**Diakonatsweihe in der Seminarkirche St. Luzi in Chur**

Am Samstag, 7. Februar 1987, weiht Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach drei Kandidaten zu Diakonen. *Edgar Brunner* von Domat/Ems ist momentan in der Pfarrei St. Gallus in Zürich-Schwamendingen als Seelsorger tätig. *Franco Luzzatto* von Schwyz und *Kurt Vogt* von Balzers sind da-

## Bistum St. Gallen

**Firmplan 1987**

| | *Vormittag* | *Nachmittag* |
|---|---|---|
| Sonntag, 8. März | Flawil + | |
| Samstag, 23. Mai | Weesen / Goldach + | Amden |
| Sonntag, 24. Mai | Gommiswald | Rieden |
| Montag, 25. Mai | St. Gallenkappel / Benken GV | Walde |
| Dienstag, 26. Mai | Goldingen | Ernnetschwil |
| Samstag, 13. Juni | Abtwil | |
| Sonntag, 14. Juni | St. Gallen-Dom / Gossau-Andreas + | Gossau-Paulus + |
| Montag, 15. Juni | Lüchingen | Marbach |
| Dienstag, 16. Juni | Gams | Sennwald |
| Mittwoch, 17. Juni | Hinterforst | |
| Montag, 22. Juni | Oberriet | Kobelwald |
| Dienstag, 23. Juni | Rüthi | Montlingen |
| Mittwoch, 24. Juni | Rebstein | Kriessern |
| Samstag, 27. Juni | Wil * | |
| Sonntag, 28. Juni | St. Otmar | |
| Montag, 29. Juni | Appenzell | |
| Samstag, 22. August | Jona + | Kempraten + |
| Sonntag, 23. August | Herisau | Heiligkreuz (St. Gallen) |
| Samstag, 29. August | Rotmonten | Halden |
| Sonntag, 30. August | Sta. Maria-Neudorf | St. Fiden |
| Montag, 31. August | Berschis | Wangs |
| Dienstag, 1. September | Vättis | Pfäfers |
| Mittwoch, 2. September | Vilters | Weisstannen |
| Samstag, 5. September | Azmoos | Sevelen |
| Sonntag, 6. September | Walenstadt / Altstätten GV | Sargans |
| Dienstag, 15. September | Mols | Murg |
| Mittwoch, 16. September | Quarten | Valens |
| Montag, 21. September | Schmerikon + | |
| Samstag, 26. September | Kaltbrunn + / Widnau BV | |
| Sonntag, 27. September | Rapperswil + / Bruggen BV | |

\+ Die mit einem Kreuz bezeichneten Firmungen spendet Abt Ivo
GV = Generalvikar Paul Schneider
BV = Bischofsvikar Dr. Ivo Fürer
* In Wil spenden Bischof Otmar und Abt Ivo gleichzeitig die Firmung

---

bei, ihr Theologiestudium in Freiburg abzuschliessen, um dann in den seelsorglichen Dienst einzutreten. Die Diakonatsweihe ist für sie die Vorstufe zur Priesterweihe. Sie verpflichten sich, ein Leben zu führen, das ihrem Auftrag entspricht, unverheiratet zu bleiben (Zölibat) und das kirchliche Stundengebet (Brevier) zu verrichten. Der Weihegottesdienst, der jedermann offensteht, beginnt um 16 Uhr in der Kirche des Priesterseminars St. Luzi.

## Bistum Sitten

**Monatskalender Februar 1987**

*1. Bischöfliche Funktionen*

Pastoralbesuche mit Firmung am

1. in Muraz-Collombey
7. in Massongex
8. in Vérossaz
14. in Vouvry
15. in Port-Valais
21. in Evionnaz
22. in Outre-Rhône

*2. Sonstige Begegnungen*

4. Arbeitstagung mit den Studentenseelsorgern der Mittelschulen

11. Gespräch mit der Leitung der Katholischen Schulen der Gemeinde Aigle

17.–19. Pastoralbesuch im Priesterseminar des Bistums Sitten in Givisiez

Sitten, den 28. 1. 1987

*Bischöfliche Kanzlei*

## Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

**Ernennungen**

Bischof Dr. Pierre Mamie ernennt:

– *Winfried Baechler,* bisher deutschsprachiger Pfarrer des Seelsorgekreises St. Peter / Christ-König / Marly / Villars-sur-Glâne, zum deutschsprachigen Pfarrer von St. Paul und St. Niklaus in Freiburg;

– *Wendelin Bucheli,* bisher Kaplan in Düdingen, zum deutschsprachigen Pfarrer von St. Peter / Christ-König in Freiburg / Marly / Villars-sur-Glâne;

– P. *Raphael Modest* OFM, Vikar in Egg (ZH), zum deutschsprachigen Pfarrer von St. Theres-Freiburg, Givisiez und Belfaux. (Für letzteren ist der Amtsantritt auf 1. Januar 1988 angesetzt.)

Die deutschsprachigen Pfarrer von Freiburg üben ihre Tätigkeit solidarisch mit den französischsprachigen Pfarrern der entsprechenden Pfarreien aus.

Die neue Ernennung von P. Christoph Stulz OFMConv, jetzt deutschsprachiger Pfarrer von St. Theres-Freiburg, wird später bekanntgegeben.

Bischof Dr. Pierre Mamie ernennt weiter:

– *Jean-Marie Juriens,* bisher deutschsprachiger Pfarrer von St. Paul, mit seinem Einverständnis zum Kaplan in Düdingen;

– *Thomas Jenelten,* Pastoralassistent in Murten, zum Jugendseelsorger und Leiter der Arbeitsstelle für Jugendarbeit in Deutschfreiburg.

---

**Diakonenweihe**

Am 17. Januar 1987 hat Bischof Dr. Pierre Mamie in der Pfarrkirche St. Paul in Freiburg *Antonio Santi* von der «Mission ouvrière Pierre et Paul» zum Diakon geweiht. Der neue Diakon ist Priesteramtskandidat.

---

**Pastoraltagung**

Am 16. Februar 1987 versammeln sich die Seelsorger und Seelsorgerinnen im Bildungszentrum Burgbühl. Direktor Ferdinand Luthiger und Dr. Toni Bernet-Strahm vom Fastenopfer der Schweizer Katholiken behandeln *Fragen zum Fastenopfer.* Dauer 14 Uhr bis 17 Uhr.

---

**Fortbildung**

Die Weiterfolge der Fortbildung über Ehe und Familie mit Herrn Dr. P. J. Venetz SJ wird am 23. März 1987 stattfinden.

# Verstorbene

## Jürg Fisler-Irniger, Pastoralassistent, Brugg-Nord

Am Montag, 22. Dezember 1986 ist Jürg Fisler-Irniger in seiner Wohnung in Remigen an einem Herzversagen verstorben. Durch die Nachricht des unerwarteten Todes werden alle betroffen, die ihn als umsichtigen und feinfühligen Seelsorger kennen. Besonders trifft das Leid seine Ehefrau, die zur Zeit des Todesfalles noch auf der Entbindungsstation des Kantonsspitals Baden weilte, wo sie vor wenigen Tagen das Töchterchen Judith zur Welt brachte. Frau Fisler und allen Angehörigen entbieten wir unser aufrichtiges Beileid.

Mit dem Trauergottesdienst am vergangenen Montag im Zentrum Lee in Riniken hat eine grosse Zahl von Betroffenen Abschied genommen von Jürg Fisler. Es war bezeichnend, dass an diesem Gottesdienst nicht nur zahlreiche katholische und reformierte Geistliche mitgewirkt haben, sondern auch viele kirchlich engagierte Gruppen: Pfarreirat, Liturgiegruppe, Ökumenische Jugendgruppe, Junge Gemeinde, Arbeitsgruppe Dritte Welt... Aus der Art des Gottesdienstes und der Stimmung der Mitfeiernden konnte man spüren, dass hier nicht einfach etwas zu Ende geht und abgeschlossen wird, sondern dass in echt christlichem Geiste etwas Neues anbrechen will. Es war ganz im Sinne jener Worte, die Jürg Fisler in seinem Weihnachtswunsch ins Pfarrblatt geschrieben hat: «Ich hoffe, dass so Weihnachten auch für Sie zu einem kleinen Neuaufbruch wird.»

Jürg Fisler ist am 10. Dezember 1953 in Wettingen geboren und hat dort auch die Schulen besucht. An der Kantonsschule in Baden schloss er das Gymnasium mit der Matura C ab. Dem Theologiestudium widmete er sich an der Theologischen Fakultät Luzern und an der Universität Tübingen. Als Aushilfslehrer und in Religionsunterrichtspraktiken in Basel und Aarau erwarb er sich Erfahrungen im Umgang mit Schülern. Das Theologiestudium schloss er im Sommer 1980 mit dem Theologischen Diplom in Luzern ab. Nach dem Pastoralkurs und dem Seelsorgepraktikum in unserer Pfarrei Brugg erhielt er in der St.-Ursen-Kathedrale zu Solothurn von Bischof Anton Hänggi am 21. Juni 1981 die Missio zum kirchlichen Dienst.

Im August des gleichen Jahres hat Jürg Fisler als Nachfolger von Josef Elser die Stelle des Seelsorgers für den Bezirk Brugg-Nord in der Pfarrei Brugg übernommen. Mit viel Einfühlungsvermögen und geduldiger Beharrlichkeit hat er sich in die komplexe Situation des weitläufigen Seelsorgebezirks eingearbeitet. Sowohl mit Kindern und Jugendlichen als auch mit der älteren Generation hat er sich gut verstanden und für alle eine Atmosphäre geschaffen, in der man sich angenommen und beheimatet fühlen konnte. Das ökumenische Zentrum Lee ist durch viele Aktivitäten zu einem Ort geworden, der seines Namens würdig war. Durch die Ökumenische Jugendgruppe und weitere Kontakte zu den reformierten Pfarrämtern ist ein hoffnungsvoller ökumenischer Garten gewachsen, von dem wir hoffen, dass es darin weiterhin aufblühe und sich die Christen der verschiedenen Konfessionen zu Gebet und Arbeit zusammenfinden können.

Jürg Fisler hat sowohl im Seelsorge-Team der Pfarrei als auch im Pfarreirat Brugg-Nord viele gute und wertvolle Anregungen eingebracht. Neue Unternehmungen und Pläne warten jetzt darauf, von andern übernommen und weitergeführt zu werden.

Wenn wir an unseren Seelsorger denken, dann denken wir auch an seine Familie: Frau Berta Fisler und die Kinder Jonas und Lea, die eben in diesen Tagen das Schwesterchen Judith erhielten. Sie gehören mit zur Seelsorgestelle Brugg-Nord, denn sie haben mitgeholfen, hier ein vertrautes, frohes und familiäres Klima zu schaffen, welches verbindend und versöhnend wirkte. Für sie wird die Zukunft noch manche schwere Frage bringen, die nur mit gläubigem Vertrauen beantwortet werden kann. Es ist an uns, dass wir helfen, diesen Glauben mitzutragen.

*Karl Ries*

# Neue Bücher

## Behinderte sind uns ähnlich

Franziska und Susi Meier, Heute hat es nicht geregnet. Gedanken und Gebete eines behinderten Mädchens. Nachwort von Jörg Grond, Pendo-Verlag, Zürich 1986, 96 Seiten.

Mutter: Muesch jetz no öppis Wichtigs bätte? Franziska: Jaa. Was ich so komisch find, isch wäge moorn. Wäge dene Mäntsche. Was die ales chönd, was die ales chönd – und was ich ales nöd chann. Zum Biischpiil, anderi Lüüt, wo mich uuslached. Sind die tumm?

Dieser kleine Ausschnitt aus den in dem schmalen Bändchen dokumentierten Gesprächen zwischen Franziska, einem 14jährigen geistigbehinderten Mädchen, seiner Mutter und dem Himmel kann eine Ahnung vermitteln von der Bedeutung dieser Veröffentlichung. Nachdem man jahrhundertelang geistig Behinderte bestenfalls verschwieg, dann Fachleute über sie schrieben und seit gut 10 Jahren betroffene Eltern ihre Erfahrungen veröffentlichen, kommt jetzt ein behinderter Mensch selbst zu Wort: ein menschlich, aber auch fachlich – wie Jörg Grond mir versicherte – bemerkenswerter Fortschritt: aus der Sicht des Fachmannes bezeugen die Gedanken und Gebete von Franziska die Fortschritte in der Erziehung geistig Behinderter. Aus der Sicht eines Beobachters menschlicher Beziehungen zeigen sie sehr unmittelbar auf, wie ähnlich geistig Behinderte uns sind, sein möchten – das schmale Bändchen berührt. Die Überlegungen von Franziska fordern aber auch heraus: Menschen, die sie auslachen, merken nicht, dass sie behindert ist; das bemerkt die Behinderte; hierin kann sie mehr als die Nichtbehinderten. Mehr kann sie auch, weil sie es schafft, sich im Gespräch dem Himmel vorbehaltlos zu öffnen. So ist das Bändchen für Nichtbehinderte nicht nur eine Hilfe zu einem besseren Umgang mit geistig Behinderten, sondern letztlich mit sich selbst.

*Rolf Weibel*

## Ein Bericht aus Brasilien

Helmut Theodor Rohner, Erneuerung von unten. Kirchliche Basisgemeinden in Brasilien. Ein Erfahrungsbericht, Verlag St. Gabriel, Mödling 1986, 130 Seiten.

Der Autor berichtet über zwölf Jahre Missionsarbeit im Nordosten Brasiliens. Auf dem Hintergrund der sogenannten Revolution 1964, durch die in Brasilien die Generäle an die Macht kamen, spielt sich das Gemeindeleben in den ärmsten Regionen des Riesenlandes ab. Dazu kom-

**Zum Bild auf der Frontseite**

*Die Pfarrkirche Bruder Klaus, Kriens (LU), wurde 1952–1953 erbaut; Architekt war Otto Dreyer; als Künstler waren beteiligt Edy Renggli (Bruder-Klausen-Fenster), Paul Stöckli (Entwürfe der 14 Kreuzweg-Gobelins), F. N. Tomaselli (Fenster), Raffaele Raffaelli (Taufstein).*

**Die Mitarbeiter dieser Nummer**

Dr. Josef Annen, Bundesleitung Junge Gemeinde, Postfach 159, 8025 Zürich

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Kollegium, 6060 Sarnen

Dr. Othmar Fries-Rohrer, Studienleiter/Dozent, Katechetisches Institut, Pfistergasse 20, 6003 Luzern

Dr. Darius Gabler, Dammweg 4, 8952 Schlieren

Dr. Max Hofer, Diözesaner Informationsbeauftragter, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn

Karl Ries, Pfarrer und Dekan, Bahnhofstrasse 4, 5200 Brugg

**Schweizerische Kirchenzeitung**

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

**Hauptredaktor**
*Rolf Weibel,* Dr. theol.
Frankenstrasse 7–9, Postfach 4141
6002 Luzern, Telefon 041 - 23 07 27

**Mitredaktoren**
*Franz Furger,* Dr. phil. et theol., Professor
Obergütschstrasse 14, 6003 Luzern
Telefon 041 - 42 15 27
*Franz Stampfli,* Domherr
Bachtelstrasse 47, 8810 Horgen
Telefon 01 - 725 25 35
*Thomas Braendle,* lic. theol., Pfarrer
9303 Wittenbach, Telefon 071 - 38 30 20

**Verlag, Administration, Inserate**
*Raeber Druck AG,* Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60-16201-4

**Abonnementspreise**
*Jährlich* Schweiz: Fr. 80.–;
Ausland Fr. 80.– plus Versandgebühren (Land/See- oder Luftpost).
*Studentenabonnement* Schweiz: Fr. 53.–.
*Einzelnummer:* Fr. 2.– plus Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

men aber als ebenso grundlegende Ereignisse die Versammlung der lateinamerikanischen Bischöfe in Medellín 1968 und in Puebla 1979 mit ihrer pastorellen Neuorientierung und dem Aufbruch der Kirche in der Dritten Welt Südamerikas. Das Buch erzählt und referiert, wie sich das alles in einer missionarischen Grosspfarrei mit vielen Dörfern und Ortschaften und nur zwei geweihten Priestern ausgewirkt hat. Es sind Frontberichte, die nichts anderes vermitteln wollen als die Realität eines harten, aber hoffnungsvollen Seelsorgeralltags. Gerade darin liegt die Überzeugungskraft dieses Buches ohne literarische Aspirationen, ohne ideologische Besserwisserei und ohne selbstquälerisches Hinterfragen. Dieser Bericht macht gerade in seiner Nüchternheit und Sachlichkeit betroffen.

*Leo Ettlin*

## Brasilianische Erfahrungen

Ginetta Calliari, Christus lebt in den Favelas. Glaubenszeugnisse aus Brasilien. Aus dem Original: O evangelho, força dos pobres, 1983 Editora Cidale Nova, São Paulo, übersetzt von Maria Riatti-Loy, Verlag Neue Stadt, München 1985, 165 Seiten.

Die Autorin des Buches, Ginetta Calliari, stammt aus Trient. Sie ist eine der ersten Gefährtinnen von Chiara Lubich, die gegen Ende des Zweiten Weltkrieges die Focolar-Bewegung ins Leben gerufen hat. Seit 1959 lebt Ginetta Calliari in Brasilien, tätig im Geiste der Focolari in den Favelas und Mocambos, den Elendsvierteln am Rande der brasilianischen Grossstädte. Der Bericht ist nicht Autobiographie oder Selbstdarstellung; die Autorin tritt bescheiden in den Hintergrund. Sie lässt Menschen sprechen, denen sie begegnet ist und die im Evangelium neue Kraft für ihr schweres Leben gefunden haben. Diese Berichte reihen sich aneinander und ergeben ein bunt gewobenes Muster. Das Thema, das da in so verschiedenen Farben und Nuancen aufscheint, ist stets dasselbe: Leben und Umgebung beginnen sich mit dem bewusst gelebten Evangelium zu ändern, neue Kräfte der Solidarität brechen auf. Es ist eine eigene Art von Entwicklungshilfe, ohne grosse Projekte und Organisationen und ohne die stolze Ambition, Strukturen zu ändern. Es ist einfaches Leben von Menschen, die in Brasilien das «lebendige Kreuz» finden und es annehmen. Aus diesen schlichten Seiten mit ihren ganz und gar unliterarischen Berichten schimmert christliche Hoffnung auf.

*Leo Ettlin*

**Meisterbetrieb**

für Kirchenorgeln,
Hausorgeln,
Reparaturen, Reinigungen,
Stimmen und Service
(überall Garantieleistungen)

**Orgelbau Hauser**
**8722 Kaltbrunn**

Telefon Geschäft und Privat
055 - 75 24 32

**Röm.-kath. Kirchgemeinde Stäfa ZH**

Wir suchen auf Frühjahr 1987 oder nach Vereinbarung eine(n) halbamtliche(n) oder evtl. vollamtliche(n)

**(Diplom-)Katechetin(en)/Jugendleiter(-in)**

Im Vordergrund sehen wir folgende Arbeitsbereiche:
- Betreuung der offenen, nachschulischen Jungendarbeit
- Mitarbeit bei der Gestaltung von Schüler- und Jugendgottesdiensten
- Mitarbeit in den Jugendvereinen
- Mitwirkung in der Pfarreiseelsorge und im Sekretariat
- Religionsunterricht.

Bitte richten Sie Ihre Berwerbung an das kath. Pfarramt, Pfarrer P. H. Podleska, Kreuzstrasse 19, 8712 Stäfa, Telefon 01 - 926 15 72, oder an die röm.-kath. Kirchenpflege, z. H. Dr. M. Hofstetter, Grundstrasse 80, 8712 Stäfa

**Katholische Kirchgemeinde Affoltern a. A.**

Wir suchen auf den Sommer 1987 eine(n)

**vollamtliche(n) Katecheten(-in)**

Wir sind eine weitverzweigte, altersmässig junge Pfarrei mit zeri örtlichen Schwerpunkten. In die Seelsorge teilen sich ein Pfarrer, eine Pastoralassistentin, eine vollamtliche und mehrere teilamtliche Katechetinnen.

Der Aufgabenbereich umfasst:
- Religionsunterricht, vor allem auf der Oberstufe
- Mithilfe in der ausserschulischen Jugendarbeit
- Mitgestaltung von Gottesdiensten
- je nach Eignung und Absprache Mitarbeit in andern Bereichen der Seelsorge

Wir erwarten:
- Motivation aus dem Glauben
- katechetische Ausbildung
- Initiative und eigene Verantwortung
- Teamfähigkeit

Wir bieten:
- Integration in eine lebendige Pfarrei mit verschiedenen Gruppen
- ein Pfarreizentrum mit genügend Räumen
- Besoldung nach Gehaltsordnung der Zürcher Kantonalkirche.

Interessenten/-innen können sich erkundigen beim Kath. Pfarramt, Seewadelstrasse 13, 8910 Affoltern a. A., Pfarrer Karl Schuler, Telefon 01 - 761 61 05

**Stadt Gottes**
Zeitschrift für die christliche Familie

Die «Stadt Gottes» gibt es seit über 100 Jahren. Sie ist wegen Inhalt und Gestaltung in der ganzen Schweiz geschätzt. Für die weitere Verbreitung suchen wir einen / eine

**Mitarbeiter(in) im Aussendienst**

Sie wollen sich beruflich für die christliche Presse einsetzen, können selbständig arbeiten und besitzen den Führerausweis. Sie haben Freude an täglich neuen Begegnungen, menschliche Umgangsformen sind Ihnen vertraut.

Dann klopfen Sie doch an: vorerst bei uns — und darauf in der Direktwerbung bei möglichen Neuabonnenten und bei unseren Zeitschriftenverträgern als Kontaktperson. Ihr Arbeitsgebiet kann die Region Ihres Wohnortes sein.

Wir führen Sie in Ihre zukünftige Arbeit ein und zahlen Ihnen Grundlohn; Provision, Spesenvergütung und gute Sozialleistungen.

Senden Sie uns Ihre Bewerbung oder rufen Sie uns an unter Telefon 042 41 73 23.

Verlag Stadt Gottes, Steyler Missionare
6312 Steinhausen ZG.

In der röm.-kath. Kirchgemeinde **St. Josef Köniz** (bei Bern) ist die Stelle einer

# Sozialarbeiterin

im 75%-Pensum neu zu besetzen.

Aufgabenkreis:
kirchliche Sozialarbeit im Rahmen von Einzelhilfe und Gruppenarbeit.

Anforderungen:
- Diplom einer anerkannten Schule für Sozialarbeit
- Freude und Interesse an der Pfarreiarbeit

Wir bieten:
- selbständige Arbeitsgestaltung
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen im Rahmen der Röm.-kath. Gesamtkirchgemeinde Bern

Stellenantritt: 1. April 1987 oder nach Vereinbarung.

Auskunft über den Arbeitsbereich: Pfarrer Rudolf Hofer, Feldeggstrasse 28, 3098 Köniz, Telefon 031 - 53 33 97.
Offerte und Zeugniskopien senden Sie bitte an Herrn Dr. Urs P. Meyer, Ahornweg 78, 3028 Spiegel

---

Hätten Sie Freude ins Baselbiet zu kommen?

Die **Pfarrei Muttenz** sucht auf Mitte 1987 vollamtliche(n)

# Katecheten/Jugendseelsorger
oder
# Katechetin/Jugendseelsorgerin

Der Aufgabenbereich umfasst:
- Religionsunterricht auf der Mittel- und Oberstufe;
- Kirchliche Jugendarbeit (JW/BR und offene Jugendarbeit)
- Mitarbeit in der Kinderarbeit
- Mitarbeit in anderen Bereichen der Pfarreiseelsorge nach Eignung und Absprache

Wir bieten zeitgemässe Anstellungsbedingungen mit Pensionskasse, einen die Katechese/Jugendseelsorge unterstützenden Kirchen- und Pfarreirat. Die Dekanatsjugendseelsorge bietet Gelegenheit für Erfahrungs- und Meinungsaustausch

Wir erwarten Offenheit, Beweglichkeit und die Fähigkeit mit anderen zusammenzuarbeiten sowie ein verantwortungsbewusstes Engagement im Dienste für unsere Jugend, Freude an der katechetischen Tätigkeit, selbständiges Arbeiten.

Auskunft erteilt: Pfarrer Werner Vogt, Tramstrasse 55, 4132 Muttenz, Telefon 061 - 61 33 80.
Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Präsidenten der röm.-kath. Kirchgemeinde, Dr. Heinrich Schön, Alpweg 11, 4132 Muttenz, Telefon 061 - 61 33 80

---

Für die interessante und vielseitige Impuls-Arbeitsstelle von Jungwacht/Blauring vom Kanton St. Gallen/Region Linth, suchen wir auf 1. August 1987 eine(n)

# halbamtliche(n) Jugendarbeiter(in) 50%

Aufgabenbereiche:
- Mitarbeit in Aus- und Weiterbildungskursen
- Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen
- Animation und Begleitung des Regional- und Kantonsteams
- Anlaufstelle für Aussenstehende
- Sekretariatsarbeit
- Verbandliches (J+S, Lagerbetreuung, Präses usw.)

Wir erwarten:
- Erfahrungen in ausserschulischer Kinder- und Jugendarbeit
- Bereitschaft innerhalb der kath. Kirche zu arbeiten
- Eigeninitiative, Kontaktfähigkeit
- selbständige Arbeitsweise
- Fähigkeit in einem Team zu arbeiten.

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen bis **16. März 1987** an: Monika Grob, Falkensteinstrasse 77, 9000 St. Gallen. Telefonnummer der betreffenden Arbeitsstelle 055 - 75 25 06 oder 055 - 27 94 43

---

**Politische Gemeinde**
**Katholische Kirchgemeinde Lachen SZ**

Wir suchen auf Frühjahr 1987 (Schulbeginn)

# Sozialarbeiter(in) 50%
# Katecheten(in) 50%

Aufgabenbereich Sozialarbeit:
- Durchführung der persönlichen Hilfe gemäss Sozialhilfegesetz
- Zusammenarbeit mit Behörden und anderen sozialen Institutionen

Katholische Kirchgemeinde:
- Religionsunterricht Oberstufe
- andere Pfarreiaufgaben

Anforderungen:
- Diplom einer Schule für Sozialarbeit
- Ausbildung als Katechet(in)

Wir erwarten kontaktfreudige, aufgeschlossene und initiative Persönlichkeit mit Freude an der Teamarbeit.

Auskunft erteilt: Frau H. Rutishauser (Präs. Fürsorgebehörde), Birkenstr. 7, 8853 Lachen SZ, Telefon 055 - 63 25 79.
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an die Gemeindekanzlei, 8853 Lachen SZ.

Wir suchen auf Frühjahr oder nach Vereinbarung eine(n) vollamtliche(n)

## Katecheten/-in oder Pastoralassistenten/-in

Die Aufgaben sind:
- Religionsunterricht an Mittel- und Oberstufe
- Mitarbeit in den Jugendvereinen
- Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge

Wir erwarten:
- eine abgeschlossene Ausbildung an einem katechetischen Institut oder gleichwertige Ausbildung
- Freude an der Jugendarbeit

Wir bieten eine Besoldung und Pensionskasse auf der Grundlage örtlicher Lehrerbesoldung (Real- oder Sekundarlehrerlohn).

Weitere Auskünfte erhalten Sie von Herrn Dekan Lorenz Wüst, 9443 Widnau, Telefon 071 - 72 21 86, oder von Herrn Emil Fehr, Kirchenratspräsident, 9443 Widnau, Telefon 071 - 72 32 86, an den Sie auch Ihre schriftliche Bewerbung richten wollen

Als **Spezialist** widme ich mich der dankbaren Aufgabe, in

**Kirchen und Pfarreiheimen**
**Lautsprecher- und Mikrophon-Anlagen**

auch für **Schwerhörige** mittels Induktion ausgebaut, einzurichten. Eine solche Installation erfordert vom Fachmann äusserst individuellen Aufbau von hochqualifizierten Elementen. Durch die neue **Hi-Fi-Technik** stehen Ihnen geeignete Geräte zur Verfügung, die höchste Ansprüche an eine
**perfekte, saubere und naturgetreue Wiedergabe von Sprache und Musik**
erfüllen. Ich verfüge über **beste Empfehlungen.** Verlangen Sie bitte eine **Referenzliste** oder eine **unverbindliche Beratung.**

**A. BIESE**
Obere Dattenbergstrasse 9, 6005 Luzern, Telefon 041 - 41 72 72

Rauchfreie
**Opferlichte**
in roten oder farblosen Bechern können Sie jederzeit ab Lager beziehen.
Unsere Becher sind aus einem garantiert umweltfreundlichen, glasklaren Material hergestellt.
Verlangen Sie bitte Muster und Offerte!

**Herzog AG Kerzenfabrik**
**6210 Sursee 045 - 21 10 38**

**Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail**
Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle? Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.

GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE
6030 EBIKON (LU)
Kaspar-Kopp-Strasse 81 041-36 44 00

**LIENERT KERZEN EINSIEDELN**
055 53 23 81

**radio vatikan**
deutsch
täglich: 6.20 bis 6.40 Uhr
20.20 bis 20.40 Uhr
MW: 1530
KW: 6190/6210/7250/9645

**Lourdes**
**Kirchlich anerkannte Flug-Wallfahrten**

Unsere Wallfahrten stehen seit 20 Jahren unter der ausgezeichneten und bewährten Pilgerführung und Betreuung der Redemptoristen-Patres.
Und schon ebenso lange logieren wir im guten und sehr angenehmen Hotel «Du Gave».
Alle Flüge werden mit BALAIR, der Tochtergesellschaft von SWISSAIR, durchgeführt.
Wir fliegen jeweils Montag und Donnerstag zwischen dem 20. April und 12. Oktober ab Zürich. Dauer der Wallfahrten: 4 oder 5 Tage.
Eine frühzeitige Anmeldung – auch telefonisch – ist von Vorteil, da viele Flüge oft schon Monate im voraus belegt sind.
Verlangen Sie bitte den Prospekt mit allen Einzelheiten.

Über 20 Jahre Erfahrung stehen auch hinter unseren Reisen nach

**Israel – Heiliges Land**

Dieses Jahr organisieren wir wiederum für eine Vielzahl von Pfarreien und Institutionen Pilgerreisen.
Wir senden Ihnen gerne die ausführlichen Programme.

**Orbis-Reisen**
Bahnhofplatz 1, 9001 St.Gallen, Tel. 071 22 21 33
Reise- und Feriengenossenschaft der Christl. Sozialbewegung

A. Z. 6002 LUZERN
Herr
Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi
7000 Chur
7989
6/5. 2. 87